

Einstellungen zum Studienfach: Teilbericht SIL A

Seyfarth, Beate

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Seyfarth, B. (1984). *Einstellungen zum Studienfach: Teilbericht SIL A*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-388461>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



instellungen zum Studienfach

Teilbericht SIT. A

Beate Seyfarth
Abt. Studentenforschung

Leipzig, August 1984

Inhalt

	Seite
Einleitung	3
1. Markante Studienfacheinstellungen	6
1.1. Einstellung zum Bewerberfach	6
1.2. Fachidentifikation	12
1.3. Fachverbundenheit	17
2. Determinanten der Facheinstellung	23
2.1. Fachaktivität - Fachinteresse	23
2.2. Freizeitbeschäftigungen	35
2.3. Berufspraktische Tätigkeiten (Vor- praktika)	40
2.4. Unterrichtsfächer	46
2.5. Rolle/Einfluß der Eltern	48
2.6. Einfluß von beruflichen Vorbildern (insbes. Lehrer)	53
2.7. Zeitpunkt der Entstehung des Studien- fachwunsches	57
3. Einige Probleme bei umgelenkten Stu- denten	63
Zusammenfassung	69

Einleitung

Angesichts der wachsenden Rolle des subjektiven Faktors in
ist das Erfassen der Hintergründe
des individuellen Handelns (sowohl einstellungsgemäß als
auch motivational) unerlässlich.

Der folgende Bericht soll einige Aspekte der Herausbildung
von Einstellungen zum Studienfach bei Studienanfängern be-
trachten. Dabei geht es vor allem um das Aufdecken der Wir-
kungsweise markanter Determinanten der Studienfacheinstel-
lung. Die Facheinstellung als auch ihre Determinanten sol-
len im Hinblick auf folgende Differenzierungsmerkmale unter-
sucht werden:

- a) Fachrichtung
- b) Geschlecht
- c) Leistungsmotivation
- d) Leistungstärke (Schulnoten)

Vergleichend sollen Schlussfolgerungen über Richtung und
Grad der Wirkungsweise des determinierenden Sachverhalts
einerseits und des hervorgehobenen Merkmals andererseits
(das ebenfalls determinierenden Charakter trägt) gezogen
werden.

Da die Einstellung zum Studienfach nicht allein durch eine
Aussage abgebildet werden kann, wird im ersten Teil des
Berichts auf die in der Untersuchung genutzten fachorientier-
ten einstellungsrelevanten Aussagen eingegangen.

Das betrifft die Fachidentifikation,
die Fachverbundenheit,
die Einstellung zum Fach, für das sich bewor-
ben wurde (im weiteren kurz "Bewerbungsfach"
genannt).

An die Konkretheit der Aufgabe gebunden, kann der Bericht
nicht sämtliche die Studienfacheinstellung beeinflussenden
Faktoren analysieren. Oft stehen sie auch in Wechselwirkung
miteinander.

Aus diesem Grunde werden solche Determinanten näher betrachtet wie: Fachaktivitäten; Fachinteressen; fachorientierte Freizeitfähigkeit; berufspraktische Tätigkeiten; Einflußgröße von Unterrichtsfächern sowie Eltern, Lehrern, beruflichen Vorbildern; Zeitpunkt der Entstehung des Studienfachwunsches. Bedeutsam für die Qualität der Facheinstellung ist die Intensität und die Zeitdauer der wirkenden Einflußfaktoren. So formulieren gerade die über einen längeren Zeitraum - auch während des Studiums - agierenden Faktoren wie Fachaktivität, Fachinteresse, Einfluß der Eltern und Lehrer, entscheidend fach- und berufsrelevante Grundeinstellungen. Es handelt sich dabei um Wertorientierungen zur künftigen beruflichen Tätigkeit, deren wichtigstes Verbindungsglied die Studieneinstellungen sind.

Es gibt auch Faktoren, die erst bzw. nur zum Zeitpunkt der Studienfachentscheidung auftreten, z. B. bestimmtes einmaliges Erlebnis, Lehrer der letzten Klassenstufe, berufspraktische Tätigkeiten, Vorpraktika.

Wie man die Faktoren auch zuordnen mag, entscheidend ist in jedem Falle, inwiefern spielen sie eine Rolle für die Persönlichkeit des Studienanfängers, d. h. sind diese Einstellungen fest im System der Grundeinstellungen verankert und tragen sie für die Persönlichkeit handlungsrelevanten Charakter.

Ob nun die hier zu untersuchenden die Facheinstellung bestimmenden Faktoren für die Studentenpersönlichkeit nach wie vor die gleiche Bedeutung haben bzw. eine Veränderung im Determinationsgefüge erfahren haben, das werden die Ergebnisse der nächsten Stappen zeigen.

Anmerkungen

- 1) Gesamt Tendenzen der Studieneinstellungen im Hinblick auf wissenschaftliches Engagement als auch im Zusammenhang mit motivationalen Faktoren des Leistungsverhaltens, sind in Berichten von K. Weller und G. Lange im Rahmen der SIL-Auswertung zu finden.

- 2) Da die Population der Musik-Studenten nicht in allen auszuwertenden Faktoren enthalten ist, werden im Bericht die Musiker nicht oder nur in Klammern genannt. Außerdem existiert über diese spezielle Population ein gesonderter Bericht. (Malarsky)

1. Markante Studienfachseinstellungen

1.1. Einstellung zum beworbenen Fach

Ausgehend von der in der Einleitung genannten hypothetischen Formulierung: Je länger und intensiver die Orientierung auf ein Studien-Fachgebiet, desto positiver die Einstellung zum Studienfach bei Studienbeginn, kann der Moment der Studienfachentscheidung als einer der Kennzeichen für die Einstellung zum zu studierenden Fach betrachtet werden.

Grundlegende Einstellungen zum Studienfach werden also nicht zu Studienbeginn, sondern in der Phase der Studienentscheidung, häufig auch weit vor dem Studium hervorgebracht.

So ist es von sehr großer Bedeutung zu erfahren, ob sich die Studenten bei der Entscheidung für ihr Studienfach auch für das Fach beworben hatten, welches sie am liebsten studieren wollten. Zunächst sei das Antwortverhalten differenziert nach den Fachrichtungen zu untersuchen.

Tab. 1: Die Einstellung zum beworbenen Fach in den Studien- und Fachrichtungen

Haben Sie sich bei Ihrer Studienbewerbung für das Fach entschieden, das Sie am liebsten studieren wollten?

- 1 ja, unbedingt
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 nein, überhaupt nicht

a) Studienrichtungen

<u>in der Rangfolge</u>	<u>1+2</u>	<u>(1)</u>	<u>5+6</u>
gesamt	66	(40)	10
1. Medizin	96	(82)	1
2. Musik	90	(66)	2
3. Landwirtschaft	74	(43)	6
4. Physik/Chemie	72	(38)	3
5. Lehrer	69	(39)	8
6. MLG/Recht	67	(31)	10
7. Technik	54	(27)	13
8. Wirtschaftswissenschaften	44	(20)	21

b) Fachrichtungs-(Sektions-)

<u>Unterschiede bei den</u>	<u>1+2</u>	<u>(1)</u>	<u>5+6</u>
Technikstudenten:			
Elektro	84	(45)	5
KPZ (IHS Zwickau)	80	(58)	6
Elektro (HfV)	67	(26)	7
Maschin (HfV)	64	(29)	6
Polytechnik (THK)	56	(18)	14
Automatis (TH Leipz)	56	(28)	7
Techno (TH Leipz)	48	(23)	14
Fertigung (THK)	51	(17)	15
Maschin (TU Dresd)	44	(23)	14
Techno (IHS Zwick)	41	(13)	11
Techno (HfV)	43	(25)	26
Techno (TU Dresd)	40	(23)	26
Maschin (TH Magde)	42	(15)	13

Fortsetzung Blatt 8

Fortsetzung Tab. 1 Blatt 7

c) Fachrichtungsunterschiede
bei den Lehrerstudenten d.

PH Potsdam	1+2	(1)	5+6
Sport/Geo	86	(67)	0
Deutsch/Gesch	82	(55)	5
Chemie/Bio	82	(43)	0
Mathe/Physik	72	(50)	6
Slaw/Angli	75	(44)	8
Gesch/Sport	70	(48)	4
Geo/Mathe	60	(43)	22
Polytechnik	62	(35)	16
Deutsch/Musik	56	(17)	6 (Pos. 4 221)

In den Tabellen wird sich meist nur auf die Antwortpositionen 1+2 bzw. 1+2 und 5+6, also die Extremwerte beschränkt.

In den einzelnen Grundstudienrichtungen und Fachrichtungen (hier ausgewählte Beispiele) ist sich also recht unterschiedlich bei der Studienbewerbung entschieden worden.

Medizin-Studenten (und Musiker) wählten nahezu alle ihr Lieblingsfach, und das ist identisch mit ihrem jetzigen Studienfach, da - und hier sei es gestattet vorzugreifen - unter diesen Studenten faktisch niemand existiert, der in diese Studienrichtung umgelenkt wurde.

Zu über 2/3 bewarben sich die Studenten der Landwirtschaft, der Physik/Chemie, der Pädagogik sowie der Richtungen MLG, Recht für ihr am liebsten gewünschtes Fach. Es gibt jedoch schon innerhalb dieser Studienrichtungen zum Teil große Unterschiede.

An der WPU sind es die Studenten der Pflanzenproduktion, an der KMU die Chemiker, in Potsdam die Deutsch/Musik-Lehrer, an der FSU die Physiklehrer, welche innerhalb ihrer Grundstudienrichtung am wenigsten ihren liebsten Studienwunsch realisieren wollten. Bei den Technikern und Ökonomen wird die Zahl derer noch höher. Auch hier gibt es deutliche Fachrichtungsunterschiede.

Unter den Technikern entschieden sich besonders häufig die Elektroniker und die KFZ-Techniker für ihr Lieblingsfach, unter den Ökonomen die Außenhändler. Für alle anderen Ökonomen¹ sowie für die Technologen unter den Technikern trifft solch ein Antwortverhalten am wenigsten von den in die Untersuchung einbezogenen Studenten zu.

Bei ihnen verneinte ohne Einschränkung jeder vierte die Bewerbung für das Lieblingsfach. Das gibt zu denken. Wofür bewerben sich diese Studenten dann? Wie "lieb" ist ihnen ihr Studienfach jetzt? Und wieder ein Vorgriff zur Umlenkungsproblematik: diese Studenten sind auch diejenigen, die von allen am häufigsten eben in ihr jetziges Studienfach umgelenkt worden sind.

Das Problem dieser Studentengruppen besteht also nicht schlechthin darin, daß viele von ihnen sich selbst umlenkten (eben noch bevor die offizielle Bewerbung erfolgte) oder, daß es hier die meisten aller Ungelenkten gibt, sondern es kulminiert in dem Punkt, in dem beide Tendenzen zusammenfallen, was u. a. Ausdruck ist von niedriger Orientierungserhalten auf ein bestimmtes Fachgebiet. Eine eigene Interessensstruktur, die Herausbildung fachlicher Anforderungen an sich selbst, ein spezifisches Interesse verwirklichendes Tätigkeitsfeld, die Bereitschaft zu hohen Leistungen - all das ist bei diesen Studenten im Durchschnitt nur sehr schwach entwickelt.

Die Daten der Einstellungs determinanten werden dieses Problem noch unterstreichen.

Nach den Geschlechtern betrachtet haben sich die männlichen Studienanfänger öfter für ihr liebstes Fach beworben als die weiblichen. Am geringsten ist diese Zahl bei den weiblichen Ökonomenstudenten.

Die Tabelle gibt einen Überblick über das Verhalten der Geschlechter hinsichtlich ihrer Einstellung zum beworbenen Fach.

¹ Differenzierte Untersuchungen zu den ökonomischen Fachrichtungen s. Bericht: H. Schmidt.

Tab. 2: Vergleich zwischen Einstellung zum für das Studium beworbenen Fach und dem Geschlecht (Angaben in %)

Haben Sie sich bei Ihrer Studienbewerbung für das Fach entschieden, daß Sie am liebsten studieren wollten?

- 1 ja, unbedingt
2
3
4
5
6 nein, überhaupt nicht

		1	2	5	6
Wiwi	männl.	29	33	5	3
	weibl.	17	22	12	14
Physik/ Chemie	männl.	45	33	2	0
	weibl.	22	36	4	2
BIG/ Recht	männl.	34	35	2	5
	weibl.	28	38	3	10
Technik	männl.	29	30	6	4
	weibl.	23	21	7	12
Lehrer	männl.	37	31	4	3
	weibl.	40	30	4	4

Zur Beweisführung eines Zusammenhangs von Faktoren der Fach-einstellung und solchen, die die motivationale Seite künftiger Studienleistungen beschreiben, kann eine Vielzahl von Primärdaten genutzt werden.

Die Studenten, die sich bei der Bewerbung für ihr liebstes Studienfach entschieden, sind auf jeden Fall stark fachlich orientiert. Das bezieht sich sowohl auf vergangene fachliche Aktivitäten als auch auf Zielsetzungen für künftige. Ihre Studienmotivation ist gegenüber denen, die diese Frage verneinen, deutlich höher. Ausdruck dessen ist der Vergleich mit der Vornahme, im Studium über das geforderte Pensum hinaus zu arbeiten.

(Die anderen Indikatoren zur Leistungsbereitschaft "über den Durchschnitt leisten" und "sein Bestes geben" bringen einen sehr ähnlichen Zusammenhang hervor. Im Bereich der Vornehmen für wissenschaftliche Forschung ist er allerdings wesentlich schwächer ausgeprägt.)

In Abhängigkeit von den schulischen Leistungen zeigt sich eine klare Tendenz im Antwortverhalten der Studenten. Für ihr liebstes Fach bewerben sich zwei mehr leistungsstarke Studenten als Leistungsschwache.

Je besser die Abiturnoten, desto eher wird verneint, sich bei entsprechender Möglichkeit für ein anderes Studienfach bewerben zu haben. Die Abiturbesten wie auch die leistungsmäßig Besten, studieren also am häufigsten ihr Lieblingsfach (79 %), die mit "befriedigend" abgeschlossenen Studenten nur zu 56 %.

In der Wirkungsweise des Faktors Einstellung zum Bewerberfach wird seine unmittelbar die Studienfachseinstellung charakterisierende Funktion deutlich. Deshalb korreliert dieser Faktor sehr stark mit den Faktoren der Fachverbunden-

Tab. 3: Verhältnis von der Einstellung zum beworbenen Fach
und der Leistungsmotivation
(Angaben in %)

1 ja, unbedingt
2
3
4
5
6 nein, überhaupt nicht

Einstellung zum beworbenen Fach

1 2 5 6

Leistungsziel-
setzung, über
das Pensum zu
arbeiten

vollkommen

1 66 20 2
2 56 26 2
3 36 30 4
4 32 25 4
5 27 24 6
6 27 18 8
12 11 15

überhaupt nicht

6 27 18 12 11 15

heit sowie der Fachidentifikation, die insgesamt hier als Komplex der Studienfacheinstellung fungieren.

1.2. Fachidentifikation

Eine weitere die Studienfacheinstellung charakterisierende Komponente stellt die Identifikation mit dem Studienfach dar. Sie widerspiegelt unmittelbar wichtige innere Beweggründe für die Richtung sowie die Intensität eines konkreten Verhaltens zum Studienfach in der Etappe des Studienbeginns.

Der Faktor der erneuten Studienfachentscheidung - bei wiederholter Wahl - reflektiert gerade die Intensitätsgrade der Beziehung zum Studienfach sehr deutlich.

Gegliedert nach den Fachrichtungen läßt sich die gleiche Reihenfolge aufstellen wie sie schon beim "Lieblingsbewerbsfach" steht. Eine Ausnahme bilden die Studenten der MIG und Rechtswissenschaft, die hier an dritter Stelle stehen (vorher an sechster). Sie sind die einzigen Studenten, von denen sich mehr erneut für ihr Studienfach entscheiden würden als sich bei der Bewerbung für ihr liebstes Fach entschieden haben.

Da die Rechtswissenschaftler fast ausschließlich das Fach studieren, wofür sie sich beworben hatten und das auch ihr größter Wunsch war, kann gefolgert werden, daß sich die Einstellungen zum Studienfach bei diesen Studenten gefestigt haben.

Unter den MIG-Studenten ist zwar jeder vierte in diese Studienrichtung umgelenkt worden, doch das ausschließlich mit Interesse. So meinen zu Studienbeginn nahezu 3/4 der MIG-Studenten, daß sie sich für dasselbe Fach wieder entscheiden würden. (Pos. 1+2)

In allen anderen Studien- und Fachrichtungen ist die Zahl der sich erneut für das Fach entscheidenden Studienanfänger geringer gegenüber denen, die sich bei der Bewerbung für ihr liebstes Fach entschieden hatten. Dafür wird es eine Vielfalt von Gründen geben. Selbst bei den Medizin-Studenten, bei denen es faktisch keine umgelenkten Studenten gibt (und

bei denen beispielsweise das fachliche Interesse und die Verbundenheit mit dem Beruf am größten ist) lassen sich Unsicherheiten gegenüber ihrer Fachentscheidung feststellen, (wenn gleich sehr geringfügig).

Die die letzten Rangplätze einnehmenden Techniker und Ökonomen sind nicht einmal zur Hälfte bereit, sich wieder für das gleiche Studienfach zu entscheiden (Pos. 1+2). Jeder fünfte dieser Studenten lehnt eine solche Entscheidung klar ab (Pos. 5+6).

Besonders problematisch sieht das bei den Wirtschaftswissenschaftlern der MIU aus, von denen $\frac{1}{3}$ nicht bereit wäre, die gleiche Entscheidung noch einmal zu treffen (Pos. 5+6).

Einige Fachrichtungen verdienen genauere Betrachtung, da eine große Zahl von Studenten stark veränderte Einstellungen gegenüber dem Studienfach äußert. Das trifft insbesondere auf die Physik-, Lehrer- und Technik-Studenten zu. Der Abfall der Antworten in Pos. 1+2 beträgt hier ca. 15 %, (Durchschnitt: 8 %).

Am extremsten ist der Rückgang bei den Lehrern, und zwar den Geographie/Mathematik-Lehrern der PH Potsdam (30 %). D. H., von ihnen sind 43 % (Pos. 1) der Meinung, sich unbedingt für ihr Lieblingsfach beworben zu haben, und 17 % (Pos. 1) nur würden sich bei Studienbeginn ohne Einschränkung erneut für ihr Fach entscheiden.

Auch die Jenaer Sprachlehrer haben mit 22 % einen überdurchschnittlich großen Verlust in der Einstellung zum Studienfach. In beiden Fachrichtungen hat ohne Zweifel die hohe Zahl der Umgeleiteten ($\frac{1}{3}$) daran Anteil.

Es ist leider nicht genau bestimmbar, wie hoch einerseits der Anteil derer ist, die sich zwar für ihr liebstes Fach beworben, sich dann umlenken ließen und eben diese Entscheidung nicht wiederholen würden, und wie hoch andererseits der Anteil derer ist, die sich für ihr (liebstes) Studienfach beworben und jetzt ebenfalls die damalige Entscheidung nicht wieder treffen würden. In beiden Fällen ist ein Verlust bzw.

ungenügende Herausbildung der ziel- und wertorientierenden Facheinstellung zu verzeichnen (bei individueller potenzieller Möglichkeit dazu).

Obwohl für die Ökonomiestudenten ein höher Prozentsatz Umgeleitet und negativer Antworten hinsichtlich der erneuten Studienfachentscheidung gilt, sind sie jedoch nur bedingt mit den Lehrerstudenenten vergleichbar. Die Ökonomen hatten sich im Gegensatz zu den Lehrern wesentlich seltener für ihr liebstes Studienfach überhaupt erst beworben, so daß hier die bereits erwähnte fehlende Zielorientierung einen großen Einfluß auf handlungsrelevante Verhaltensdispositionen hat.

Ähnlich wie der Faktor der fiktiven Studienfachentscheidung bildet die Frage nach der Idealität des Studienfachs das Identifikationsniveau mit dem Studienfach ab. Letzteres trennt verschiedene Antwortgruppen noch schärfer voneinander ab.

Wenn 58 % der Studenten wieder dasselbe Fach studieren würden (Pos. 1+2), so sind nur knapp die Hälfte der Meinung, ihr ideales Fach zu studieren. Dieser tendenzielle Zusammenhang ist bei allen Studienrichtungen zu finden. Offenbar ist das Studienfach nur für die Studenten wirklich ideal, die in ihren Wertvorstellungen über die Stufe der kognitiven Aneignung hinaus sind und durch ihre Eigenaktivität schon mit Studienbeginn eine feste Beziehung zu ihrem Studienfach hergestellt haben.

Der Vergleich der beiden Faktoren der Fachidentifikation bringt, differenziert nach den Studien-/Fachrichtungen betrachtet, keine neuen Ergebnisse hinsichtlich der Rangplatzierung: Ideales F. (bei Pos. 1+2): Medizin (80 %); Landwirtschaft (55 %), Vetmed (80 %), MG/Recht (55 %), davon MLG (65 %); Lehrer (53 %), Geo/Math (30 %); Physik/Chemie (50 %); Technik (31 %), Technologie- und Maschinenbaurichtungen aller HS (ca. 20 %); Wirtschaftswissenschaftler (29 %), MTU WiWi (19 %), WPU BWL (15 %).

Das Verhalten der Geschlechter in ihrer Fachidentifikation geprüft, ergibt folgende Tabelle.

Tab. 4: Studienfachidentifikation und Geschlecht
(Angaben in %)

Ich studiere das für mich ideale Studienfach.

Das trifft zu

1 vollkommen

2

3

4

5

6 überhaupt nicht

		Pos.	1	2	(1+2)	5	6
Landwirt	männlich		21	39	(60)	5	1
	weiblich		18	34	(52)	7	4
MLG	männlich		25	47	(72)	4	4
	weiblich		24	30	(54)	3	5
Physik/ Chemie	männlich		17	40	(57)	4	1
	weiblich		8	27	(35)	14	2
Ökonomie	männlich		9	35	(44)	6	5
	weiblich		3	19	(22)	16	17
Technik	männlich		10	24	(34)	11	8
	weiblich		5	20	(25)	12	18

In den anderen Studienrichtungen ist die Geschlechtsdifferenz unbedeutend klein. Schwerpunkt in dieser Betrachtung sind wiederum die Wirtschaftswissenschaftler (ohne Hfö), die Techniker, aber auch die Physik/Chemie-Studenten, von denen die weiblichen Studenten eine auffallend geringere Identifikation mit ihrem Studienfach nachweisen als jeweils ihre männlichen Kommilitonen.

Es konnte bereits festgestellt werden, daß die Motiviertheit zu hohen Leistungen im Studienfach sehr eng mit der Studienfacheinstellung zusammenhängt. Dieser allgemeine Zusammenhang läßt sich erneut bestätigen, indem ein Motivationsfaktor (Vornahme, über das Pensum zu arbeiten) mit einem Faktor der Fachidentifikation (ideales Studienfach) verglichen wird.

Tab. 5: Studienfachidentifikation und Leistungsmotivation
(Angaben in %)

Das trifft zu

1 vollkommen

2

3

4

5

6 überhaupt nicht

		Ideales Studienfach				
	Pos.	1	2	(1+2)	5	6
Zielsetzung, über das Pensum zu ar- beiten	vollkommen 1	44	31	(71)	2	2
	2	26	41	(67)	4	2
	3	12	35	(47)	7	4
	4	11	26	(37)	12	7
	5	9	21	(30)	18	15
	überhaupt nicht 6	12	14	(26)	11	27

Fachlich über das Pensum zu arbeiten, nehmen sich die Studenten mit hoher Fachidentifikation am stärksten vor.

Der Tendenz folgend, werden gerade die auf eigene Initiative erweiterte Aneignung fachlicher Kenntnisse bei schwacher Fachidentifikation kaum, zumeist gar nicht vorkommen.

Studienfachidentifikation und Abiturleistung hängen kaum voneinander ab. Lediglich die Leistungsspitze bringt eine deutlich bessere Identifikation mit dem Studienfach zum Ausdruck.

Die Bezogenheit auf ein Fachgebiet, spezifisches fachliches Interesse und deren Aktivitäten schließen nicht unbedingt den schulmäßig leistungsstarken Schüler ein. Auch andere schulische Aktivitäten einschließlich ihrer Bewertung, wie Erfüllen von organisatorischen und Lernverpflichtungen sind nur schwach mit fachgerichteten Verhaltensdispositionen und deren Aktivitätsniveau verbunden.

(Umfangreichere Analysen dazu liegen im Bericht von G. Lange vor: Kognitive Leistungsvoraussetzungen von Studienanfängern. Forschungsbericht, Leipz. 1984).

1.3. Fachverbundenheit

Die Studenten direkt nach ihrer Verbundenheit mit ihrem Studienfach befragt, widerspiegelt am schärfsten ihre Einstellung zum Studienfach als ganzes. Dementsprechend unterstreicht ein Vergleich mit den genannten Einstellungsfaktoren die Komplexität in ihrem Wirkungsbereich. Wer sich mit seinem Studienfach stark verbunden fühlt, ist zumeist auch der Meinung, sein ideales Fach zu studieren, wählte am häufigsten sein Lieblingsfach und würde sich am ehesten noch einmal für dieses Fach entscheiden. Hohe Fachverbundenheit trifft außerdem in viel stärkerem Maße für diejenigen zu, die sich für ihr Studienfach mehrmals beworben hatten gegenüber denen, die bereits bei ihrer ersten Studienbewerbung angenommen wurden.

(Es folgt gesondert ein Abriß über Umgelenkte zum Thema Studienfacheinstellungen.)

Zwischen den Studienrichtungen gibt es zum Teil bedeutende Unterschiede in der Verbundenheit mit dem Studienfach.

Tab. 6: Fachverbundenheit nach Studienrichtungen
(Angaben in %)

Mit meinem Studienfach fühle ich mich fest verbunden.

Das trifft zu

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

	1	2	3	4-6	\bar{x}
gesamt	24	36	25	14	2,3
1. Medizin	57	33	8	1	1,5
2. Musik	49	34	12	5	1,7
3. MLG/Recht	42	37	17	5	1,9
4. Landwirtschaft	26	45	22	8	2,1
5. Physik/Chemie	24	36	30	9	2,3
6. Lehrer	19	44	24	13	2,4
7. Wirtschaftswissenschaft	14	31	31	24	2,7
8. Technik	11	33	35	22	2,8

Besonders fachverbunden fühlen sich die Studenten in den Fachrichtungen Geschichte und WK der KMU sowie Veterinärmedizin der KMU, die neben den Medizin-Studenten über 50 % aller Antworten auf Position 1 (vollkommen fachverbunden) vereinigen. Eine sehr große Fachverbundenheit erklären 30 bis 40 % der Fachrichtungen Außenhandel (HfÜ), Philosophie, Polök (KMU), Physik (HUB), Tierproduktion (KMU), Elektrotechnik (TU Dr.) sowie die Lehrer für Deu/Gesch, Chemie/Bio (!), Sport/Geo (!) und die Mathe-Lehrer der FSU. Es handelt sich hier also um genau die Fachrichtungen, in denen die Studenten schon im Prozeß der Bewertung ihr liebstes Fach anstrebten. So ist bei ihnen auch die Fachidentifikation sehr hoch.

Welchen Einfluß hat die Fachverbundenheit auf die berufliche Orientierung? Sind stärker fachverbundene Studenten in der Phase des Studienbeginns auch stärker schon mit ihrem künftigen Beruf verbunden?

Der Zusammenhang kann bestätigt werden.

Es sind sowohl die stark fachverbundenen (zu über 50 %) am engsten mit ihrem Beruf verbunden als auch die stark berufsverbundenen (zu sogar fast 75 %), die engste Beziehung zu ihrem Studienfach bekunden.

Tab. 7: Zusammenhang von Fachverbundenheit und Berufsverbundenheit bei Studienbeginn
(Angaben in %)

Mit meinem Studienfach fühle ich mich fest verbunden.
Das trifft zu

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

	sich mit dem Beruf verbunden fühlen	sich mit dem Fach verbunden fühlen					
		1	2	3	4	5	6
1 vollkommen		72	23	3	1	1	0
2		22	58	16	3	1	0
3		8	37	48	6	1	0
4		5	24	34	31	5	0
5		7	19	31	16	25	2
6 überhaupt nicht		16	18	18	11	15	21

Die Studenten mit der größten Fach- und Berufsverbundenheit sind auch diejenigen, welche sich schon heute am stärksten gedanklich mit ihrer künftigen Berufstätigkeit beschäftigen.

Feste Beziehungen zum künftigen Beruf gehen zwar in großem Maße mit einer starken Verbundenheit zum Studienfach einher, doch kann von hoher Fachverbundenheit nicht immer auf eine starke Berufsorientierung geschlossen werden.

Worin unterscheiden sich die Studenten, die zu Studienbeginn schon stark auf ihren späteren Beruf orientiert sind, gegenüber den anderen?

Eine besonders feste Beziehung zum künftigen Beruf haben neben den Musik-Studenten die Mediziner, die Lehrer und Landwirte. Jeder dritte bzw. vierte dieser Studienanfänger ist sehr fest mit seinem künftigen Beruf verbunden. Auch unter den befragten Gesellschaftswissenschaftlern äußert sich die Mehrheit positiv über ihre Beziehungen zum angestrebten Beruf.

Bei den Technikern und Ökonomen hat nur etwa jeder 11. eine tiefe Beziehung zum späteren Beruf. Noch schlechter allerdings sieht die Berufsorientierung bei den Physik- und Chemie-Studenten aus (Pos. 1 durchschn. 7 %).

Lehrer-Studenten haben im Gegensatz zur Fachverbundenheit eine ausgeprägtere Orientierung auf ihren künftigen Beruf.

Im speziellen trifft das jedoch nicht auf die Sprach- und Mathematik-Lehrer der FSU zu sowie auf die Lehrer für Deutsch/Musik und Polytechnik. Ihre Berufsverbundenheit ist im allgemeinen wesentlich geringer als ihre Verbundenheit mit dem Studienfach.

Ebenfalls stärker als die Beziehung zum Studienfach wirkt der Gedanke an den künftigen Beruf bei einigen Technikrichtungen. Deutlich trifft das auf die an den technischen Hochschulen auszubildenden Polytechniker zu, aber auch auf die Technologen, insbesondere an der TUD sowie an der TH Leipzig. In diesen Richtungen kann der vor dem Studium erlernte Beruf eine maßgebliche Rolle spielen, so daß die Orientierung auf das Studienfach im Moment (d. h. zu Studienbeginn) zweitrangig erscheint.

Ganz bestimmt müßten in Zukunft bei der Herausbildung von Studien-/Berufswünschen mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtungen die Berufsbilder künftiger Tätigkeiten noch konkreter vermittelt werden, was einschließt, die Aneignung von fachlichen Fähigkeiten und Kenntnissen stärker mit der Orientierung auf berufliche Tätigkeiten zu verbinden.

Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern in den einzelnen Fachrichtungen hinsichtlich ihrer Verbundenheit mit dem Studienfach sind teilweise beträchtlich. Das betrifft vor allem die technischen und wirtschaftlichen Disziplinen, in denen die weiblichen Studenten eine deutlich schlechtere Fachverbundenheit, aber auch eine geringere Verbundenheit mit ihrem künftigen Beruf besitzen.

Tab. 8: Fachverbundenheit und Geschlecht
(Angaben in %)

Mit meinem Studienfach fühle ich mich fest verbunden.

Das trifft zu

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

	männl.			weibl.		
	1	2	3	1	2	3
gesamt	24	38	26	25	35	24
Ökonomie-Std. ges. (Wiwi)	26	36	30	9	30	32
davon Ökon.-Std. der HUB	31	38	28	4	33	35
davon Ökon.-Std. der MLU	3	38	46	5	25	33
davon Ökon.-Std. der HfO	39	33	22	29	47	19

Tab. 9: Orientierung auf den Beruf bei den Geschlechtern
(Angaben in %)

Ich beschäftige mich schon heute gedanklich mit meiner beruflichen Tätigkeit nach Abschluß des Studiums.

- 1 sehr stark
2
3
4
5
6 überhaupt nicht

	männl.				weibl.			
	1	2	3	(5+6)	1	2	3	(5+6)
gesamt	18	36	27	(7)	27	40	23	(5)
Wiwi	20	32	33	(4)	18	38	29	(8)
Landwirtschaft	25	45	21	(4)	28	41	23	(3)
Lehrer	17	45	28	(2)	36	45	14	(1)
Medizin	31	43	20	(1)	33	44	18	(1)
Technik	12	33	32	(10)	15	30	34	(10)
MLG	16	33	29	(8)	38	32	22	(5)
Physik/Chemie	12	24	24	(23)	20	33	29	(2)

Insgesamt zeigt sich, daß die männlichen Studienanfänger jeweils stärker mit ihrem Studienfach verbunden sind als die weiblichen. In den meisten Fachrichtungen gilt das auch für die Beziehungen zum späteren Beruf. Dennoch ist in den Studienrichtungen Pädagogik, MLG und Physik/Chemie die Dominanz positiver Berufseinstellungen bei den weiblichen Studienanfängern sehr augenfällig. Im Falle der Physik/Chemie-Studenten ist auch die Anzahl¹ der in die Untersuchung einbezogenen männlichen Studenten wesentlich höher als der weiblichen.

Da die Parameter der Leistungsmotivation eng an das konkrete Handlungsobjekt gebunden sind, demonstriert gerade die Verbundenheit mit dem Studienfach das sehr komplexe Wechselverhältnis mit Handlungszielen, Zielsetzungen wie die, über ein bestimmtes gefordertes Pensum hinauszuarbeiten.

Studenten, die festen Willens sind, über ein vorgegebenes Maß hinaus fachlich tätig zu sein, können generell die größte Fachverbundenheit nachweisen.

Tab. 10: Fachverbundenheit und Leistungswille
(Angaben in %)

Mit meinem Studienfach fühle ich mich fest verbunden.

Das trifft zu

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

Ziel, über das Pensum zu arbeiten	Fachverbundenheit			
	1	2	3	4-6
1 vollkommen	66	27	6	1
2	40	43	13	4
3	20	42	29	9
4	14	32	35	19
5	11	23	32	34
6 überhaupt nicht	14	21	24	41

Die Faktoren zur künftigen wissenschaftlichen Arbeit sind bei hoher Fachverbundenheit durchschnittlich kaum größer.

Es erweist sich, daß auch die Fachverbundenheit als Einstellungskomponente zum Studienfach in keinem determinierenden Zusammenhang mit den Abiturleistungen steht. Wiederum zeigen nur die das Abitur mit Auszeichnung abgeschlossenen Studenten eine geringfügig tiefere Verbundenheit mit ihrem Studienfach.

Zwischen den anderen Leistungsgruppen gibt es keine Unterschiede.

2. Determinanten der Facheinstellung

2.1. Fachaktivität - Fachinteresse

Grundlage der hier zu untersuchenden die Studienfacheinstellung determinierenden Komponenten bildet die auf das künftige, d. h. gerade begonnene Studienfach gerichtete Tätigkeit. Im Mittelpunkt steht also die Frage: in welchem Maße waren die Studienanfänger bereits vor Studienbeginn auf dem Gebiet ihres Studienfachs tätig.

Die Tätigkeitsanalyse ist der Schlüssel der Darstellung von sich verändernden Denk- und Verhaltensweisen der Persönlichkeit. So bestimmt der in Qualität und Quantität aktive auf sein künftiges Studienfach mehr oder weniger orientierte Absolvent sein spezifisches Interaktionsfeld. Er nimmt zu seiner sozialen Umwelt eine aktive Lebensposition ein.

Im wechselseitigen Bedingungsgefüge stehen hier Aktivitäten, Interessen, Einstellungen.

Zunächst soll untersucht werden, welche Bedeutung fachliche Aktivitäten in der Vorstudienphase für die Herausbildung einer positiv manifestierten Facheinstellung zum Zeitpunkt des Studienbeginns hat.

Die folgende Tabelle macht deutlich, ob und wie stark sich die Studenten einzelner Fachrichtungen mit inhaltlichen Fragen ihres Studienfachs beschäftigten.

Tab. 11: Fachaktivität vor dem Studium
(Angaben in %)

Ich habe mich schon vor dem Studium mit inhaltlichen
Fragen meines Studienfachs beschäftigt.

Das trifft zu

- 1 vollkommen
2
3
4
5
6 überhaupt nicht

Studien- und Fachrichtungen ¹ (in Rangfolge)	Fachaktivität		
	1	2	5+6
1. Musik	46	33	2
2. Medizin	24	33	5
3. Physik/Chemie	25	26	12
davon Chemie (KMU)	9	21	20
4. MLG/Recht	18	34	16
Recht	1	25	29
MLG			
4.1. davon WK und Geschichte	41	42	0
4.2. davon Philosophie	24	25	6
4.3. davon Polit. Ökonomie	21	29	14
5. Landwirtschaft	14	33	14
5.1. davon Vetmed (KMU)	19	43	7
5.2. davon Agrochemie (MLU)	8	22	21
6. Lehrer	8	31	17
6.1. davon Deu/Musik (PHP)	32	37	0
6.2. davon Geo/Maths	8	33	21
6.3. davon Mathe/Physik	3	36	11
6.4. davon Chemie/Bio	17	38	21
6.5. davon Polytechnik	7	15	44
7. Technik	9	21	30
7.1. davon Elektrotechn. (TUD)	21	29	13
7.2. davon KFZ (IHS Zwickau)	19	29	13
7.3. davon Automatis. (TH Lpz)	13	30	13
7.4. davon Technolog. (IHS Zw.)	2	14	32
7.5. davon Maschinenbau (TH Magd)	5	16	41
7.6. davon Maschinenbau (TUD)	4	15	45
8. Wirtschaftswissenschaften	8	20	31
8.1. davon Auenh. (HfÜ)	11	24	22
8.2. davon Wiwi (HUB)	13	18	25
8.3. davon Wiwi (MLU)	3	19	41

¹ Die Fachrichtungen sind nicht vollständig aufgeführt
(außer MLG). Es wurden vor allem Extremgruppen zum Ver-
gleich ausgewählt.

Innerhalb einer Grundstudienrichtung weicht die Fachaktivität in den Fachrichtungen zum Teil erheblich voneinander ab.

Die Physik-Studenten beschäftigten sich vor dem Studium wesentlich stärker mit Fachfragen als die Chemie-Studenten. Nur einer von zehn Chemie-Studenten war fachlich sehr aktiv. Das Profil der Fachaktivitäten von diesen Studenten ist dem der Techniker und Ökonomen ähnlich. Lehrer für Physik nennen im allgemeinen Aktivitäten ihres künftigen Studienfachs noch seltener.

Obgleich bei den MIG-Studenten viele sich nicht für ihr Lieblingsfach bei der Bewerbung entschieden, liegt ihre jetzige Verbundenheit mit dem Studienfach sehr hoch. Nach eigenen Angaben beschäftigten sich diese Studenten auch relativ häufig mit fachlichen Fragen.

Bei den Lehrer-Studenten zeigt sich, daß vor allem in den Studienfächern Musik, Deutsch und Russisch sehr aktiv gearbeitet wurde.

Auch zwischen den technischen Fachrichtungen existieren größere Unterschiede. Studenten der Elektrotechnik, der KFZ-Technik sowie der Automatisierung (TH Lpz) sind größtenteils fachlich stärker vorgebildet als die Maschinenbauer und Technologen.

Die vorstudentischen Fachaktivitäten sind wiederum bei den Ökonomen am geringsten. Erstaunlich ist jedoch, daß auch die künftigen Außenhandelsökonominnen (HfÖ) diese Aktivitäten kaum stärker betrieben, obgleich ihre Studienfacheinstellungen gegenüber den anderen Ökonomiefachrichtungen weitaus positiver ist.

Es läßt sich zunächst feststellen, daß die fachlichen Aktivitäten vor dem Studium in der Mehrheit die Spezifik des Studienfachs tragen, d. h. die Aktivitäten orientieren sich nicht/selten/ auf die Studienrichtung allgemein, nicht Technik allgemein, nicht Landwirtschaft allgemein, sondern auf das Fach (wobei hier jetzt Wunschfach bzw. Umlenkung unberücksichtigt bleibt).

Durch Analyse der "inaktiven" Studienfächer ergibt sich hier ein Ansatzpunkt zur zielgerichteten Veränderung schon in der Vorstudienphase.

Es wird also sichtbar, daß die fachlich aktivsten Studienanfänger eine ausgeprägte Orientierung auf Fachinhalte besitzen. Deshalb sei an dieser Stelle die Aktivität im Wechselverhältnis zu den Interessen als Komponenten kognitiver Leistungsvoraussetzungen betrachtet. Beide Komponenten zeichnen sich durch ein enges, sich gegenseitig bedingendes Verhältnis aus. Das heißt im Grunde, daß einerseits für die Fachaktivität als zeitlich längerfristige gegenstandsorientierte Tätigkeit ein Moment, neben vielen (wie Motivation, Bedürfnis) beinhaltet, nämlich das auf das Ziel gerichtete Interesse, und daß andererseits eine spezifische Tätigkeitsform einen großen Anteil an der Ausprägung eines spezifischen Interesses besitzt.

In unseren Untersuchungen beweisen diesen realen Zusammenhang die Kontingenzkoeffizienten als die Stärke des Zusammenhangs zweier Merkmale ($k = 0,25$).

Tab. 12: Fachaktivität und Fachinteresse
(Angaben in %)

Ich habe das Studienfach gewählt, weil mich dieses Fach besonders interessiert.

Das trifft zu

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

Fachaktivität		Fachinteresse			
		1	2	5	6
vollkommen	1	75	19	1	0
	2	49	35	1	0
	3	31	38	3	1
	4	20	36	5	1
	5	14	28	9	5
überhaupt nicht	6	10	13	13	21

Das fachliche Interesse als einer der wichtigsten Faktoren für die Herausbildung einer positiven StudienfachEinstellung spielt bei über 2/3 aller Studienanfänger eine bedeutende Rolle (Pos. 1+2), bei nur 2 % dagegen überhaupt keine.

Es zeigt sich, daß das Fachinteresse sehr stark auf den künftigen Beruf orientiert ist, d. h. einen interessanten Beruf zu ergreifen ist für die Studenten in gleichem Maße wichtig wie das Fachinteresse bedeutend für die Studienfachentscheidung war. Das ist natürlich nicht verwunderlich, denn die Entscheidung für den künftigen Beruf wird zumeist mit der Wahl für das Studienfach geknüpft, (auch wenn die berufliche Tätigkeit im einzelnen zumeist noch nicht bekannt ist). Gleichzeitig bilden die ähnlichen fachlich-inhaltlichen Probleme von Studienfach und Beruf den Grundpfeiler der gemeinsamen fachspezifischen Interessen sowohl für das eine als auch für das andere. (Hier sei die Orientierung auf den fachgerechten Einsatz im Beruf vorausgesetzt.)

Fachliches Interesse für den Beruf und für das Studienfach sind zwar sehr eng miteinander verknüpft, doch es zeigt sich, daß beides nicht identisch ist.

Ob die fachlichen oder beruflichen Interessen, nach den Studienrichtungen sind diese Faktoren am entscheidendsten bei den Medizinern; es folgen die Landwirte und Lehrer sowie die MG/Recht-Studenten; am wenigsten interessieren sich die Techniker und Ökonomen sowohl für fachliche Gebiete als auch für den Beruf insgesamt.

Die letzte Feststellung ist nicht neu. Sie unterstreicht vielmehr den unmittelbaren Zusammenhang von Fachaktivitäten und Fachinteressen. Um jedoch die Problematik verschärft darzustellen, sollen die negativen Antwortpositionen betrachtet werden.

Außer den Studenten der HfÖ haben die Ökonomen aller untersuchter Einrichtungen zu 14 % überhaupt kein Interesse am Studienfach, und außerdem war für jeden vierten fachliches Interesse nur in sehr eingeschränktem Maße für die Studienfachentscheidung wirksam (Pos. 4+5).

Wiederum sind bei 20 % der Ökonomie-Studenten die beruflichen Interessen nur wenig bedeutend; für 5 % sogar überhaupt nicht. In den technischen Fachrichtungen haben vor allem die Techno-logie-Studenten beider Dresdner Hochschulen ein sehr geringes Fach- und Berufsinteresse aufzuweisen. Geringes Berufsinteresse trifft für ca. 20 % dieser Studenten zu; beim Fachinteresse ist es fast jeder dritte (Pos. 4-6)!

Für die Maschinenbauer scheint der künftige Beruf weniger interessenenerweckend zu sein als es dagegen fachliche Probleme sind. Jeder fünfte dieser Studenten äußert sich nur mit gro-ßer Einschränkung über die Bedeutung eines interessanten Be-rufs (Pos. 4-6).

Was die Physik- und Chemie-Studenten anbetrifft, so geht bei ihnen die Bedeutung fachlicher Interessen am wenigsten mit den der beruflichen Interessen einher. Wenn über 90 % dieser Stu-denten das fachliche Interesse als im großen und ganzen bedeut-sam einschätzen (Pos. 1-3), spielt dagegen das Interesse am künftigen Beruf eine wesentlich geringere Rolle. (Aber auch die in der Vorstudienphase bewältigten fachlichen Aktivitäten entsprechen am wenigsten den Interessen, d. h. hier ist das gezeigte Interesse kleiner als die Fachaktivität.)

Bei fast der Hälfte der Physiker und Chemiker trug ihr Fach-interesse in sehr starkem Maße zur Studienfachentscheidung bei (Pos. 1). Über eine uneingeschränkte Bedeutung des Be-rufsinteresses an der Schwelle des Studienfachentscheids äußert sich aber nur jeder dritte/vierte dieser Studenten.

Als unerwartet kann bezeichnet werden, daß die einbezogenen künftigen Physik-Diplom-Studenten der RWU und der FSU durch-schnittlich eine noch geringere Berufsinteressiertheit auf-weisen als das im allgemeinen bei den Physik-Lehrern der Fall ist.

Vermutlich haben die Nicht-Lehrer für Physik (ihre Fachakti-vität war größer als bei den Physik-Lehrern) im Zeitraum von der Bewerbung bis zu Studientritt sowohl Interessen als auch Einstellungsverluste zu verzeichnen. Auf jeden Fall sind

die Parameter für Fachinteresse und Facheinstellungen bedeutend niedriger als für fachliche Betätigung.

Es werden hier erneut große Differenzen zwischen fachlich-inhaltlichen und beruflich-tätigen Aspekten bei der Studienfachentscheidung einiger Studienrichtungen deutlich, wie Lehrer-Studenten, insbesondere Physik-Lehrer, wie Studenten mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtungen, insbesondere Physik und Chemie, sowie Technologen und Maschinenbauer bei den Technik-Studenten.

Zwischen den Fachrichtungen machen sich hinsichtlich des Geschlechtervergleichs zum Teil beachtliche Differenzen bemerkbar. Das gilt sowohl für die Aktivitäten als auch für die Interessen.

So sind in den Studienrichtungen Physik/Chemie und MLG wesentlich mehr männliche Studienanfänger als weibliche, die sich vor dem Studium fachlich beschäftigten, (jeweils in Pos. 1 und 2 ca. $\frac{1}{3}$ der männlichen, in Pos. 1+2 zusammen dagegen nur ca. 30 % der weiblichen Studienanfänger).

Beispielsweise können 83 % der männlichen MLG-Studenten und nur 59 % der weiblichen auf vorstudentische Fachbetätigungen verweisen.

Auch fachliche Interessen sind für männliche Studenten durchschnittlich stärker studienfachentscheidend als für weibliche. Das trifft besonders auf die Studienrichtungen Wirtschaftswissenschaft (außer HfÜ), Physik/Chemie und Technik zu.

In allen anderen Studienrichtungen unterscheiden sich die Geschlechter hinsichtlich ihres Antwortverhaltens nicht.

Tab. 13: Fachinteresse und Geschlecht
(Angaben in %)

Ich habe das Studienfach gewählt, weil mich dieses Fach besonders interessiert.

Das trifft zu

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

ausgewählte Studienrichtungen	Fachinteresse männl.				Fachinteresse weibl.			
	1	2	3	(\bar{x})	1	2	3	(\bar{x})
Landwirt	48	34	16	(1,7)	46	34	13	(1,8)
Lehrer	34	44	18	(1,9)	42	34	16	(1,9)
Physik/Chemie	51	37	9	(1,6)	31	36	24	(2,2)
Wiwi	33	37	18	(2,1)	12	29	27	(3,0)

Das Interesse am künftigen Beruf dagegen ist bei den weiblichen Studenten etwas bedeutsamer als bei den männlichen. Insbesondere ist das der Fall bei den Lehrerstudenten.

An dieser Stelle sei auf eine Besonderheit der Lehrerstudenten hinsichtlich der Geschlechterunterschiede hingewiesen. Wenn die weiblichen Studenten ein wesentlich größeres Interesse an ihrer künftigen beruflichen Tätigkeit zeigen, so orientieren sich die männlichen Studenten wesentlich stärker in ihrem Interesse an fachlich-inhaltlichen Schwerpunkten und weniger auf die berufliche Tätigkeit (in engerem Sinne) nach dem Studium. Diese Tendenzen konnten bereits in Auswertung der offenen Fragen zur Studienfachwahl (Seyfarth, Aug. 1983) nachgewiesen werden.

Obgleich bekanntlich die männlichen Lehrerstudenten in der SIL A Population nur 1/4 der weiblichen ausmachen, kann der genannte Unterschied als relevant bezeichnet werden.

Den Erwartungen entsprechend besteht ein Zusammenhang zwischen Fachaktivität und Leistungsniveau vor dem Studium. Allerdings zeigt sich dieser Zusammenhang nur sehr schwach, d. h. ganz besonders fachlich aktiv sind nur in geringem Maße auch die Studenten gewesen, die den besten Zensurendurch-

schnitt hatten und sich auch in das erste Leistungsdrittel ihrer Abiturklasse einordnen. Leistungsschwächere können also kaum auf weniger "Schaktivität zurückblicken.

Ebenso kann kein klarer Zusammenhang zwischen Berufsinteresse und den Abiturnoten als Leistungsgröße nachgewiesen werden. Es wird also deutlich, daß die zensurenmäßig besseren Studenten durchschnittlich nicht berufsinteressierter sind, auch nicht stärker mit ihrem künftigen Beruf verbunden.

Die allgemein sehr schwach ausgeprägte Orientierung der Studienanfänger auf spätere wissenschaftliche Forschung zeigt sich auch im Vergleich mit dem Berufsinteresse der Studenten.

Die sich stärker für ihren Beruf interessierenden Studenten nehmen sich durchschnittlich keinesfalls öfter vor, an wissenschaftlicher Forschung beteiligt zu sein als die Studenten, die ohnehin schon wenig Interesse für ihren künftigen Beruf entgegen bringen.

Ganz anders sieht es dagegen aus bei Aktivitäten und Zielsetzungen, die eng mit dem Studienfach verbunden sind. So sind alle die Studenten, für die es sehr bedeutend ist, Wissenschaftler zu werden und an der Forschung teil zu haben, zu 2/3 fachlich aktiv gewesen vor dem Studium (Pos. 1+2). Sie fühlen sich durch ihre Fachaktivität auch stärker über das Fach informiert und verfügen über eine wesentlich größere Fachliteraturrezeption als das bei fachlich kaum aktiven Studierendeneinsteigern der Fall ist.

Tab. 14: Studium von Fachliteratur¹ und fachliche Aktivität vor dem Studium (Angaben in %)

Beschäftigung mit inhaltlichen Fragen meines Studienfachs

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

Typ I regelmäßiges Studium von Literatur aus einem oder mehreren dieser Literaturbereiche

Typ II seltenes Lesen von Literatur aus einem bzw. einigen bzw. allen Bereichen

Typ III keinerlei Fachliteraturrezeption

Lesen von Fachliteratur	Fachaktivität					
	1	2	3	4	5	6
Typ I	32	33	18	9	6	2
Typ II	10	27	27	15	13	7
Typ III	5	14	20	13	22	26

1 Fachliteratur (hier) - Fachbücher und -zeitschriften, populärwissenschaftliche Bücher und Zeitschriften)

Von den besonders Fachaktiven ist es jeder fünfte, der sich vornimmt, im Studium über das Pensum hinaus zu arbeiten, dagegen haben sich nur 2 % von denen so etwas überhaupt nicht vorgenommen. Umgekehrt zeigt sich, daß fast niemand von den fachlich inaktiven sich vorgenommen hat, über das Pensum zu arbeiten (1 %). Hier wiederum kennzeichnet die fehlende Aktivität ganz deutlich mangelnde Leistungsbereitschaft für das Studium. Jeder dritte dieser Gruppe nimmt sich diesbezüglich nichts vor.

Nicht nur in Zusammenhang mit den Studenten, die fachlich am aktivsten sind und sehr fachverbunden sich äußern, können die Ergebnisse der Leistungsorientierung nicht befriedigen, sondern auch oder vor allem bei den Studienanfängern von 1982 insgesamt. So sind von allen Studenten nur 5 % sehr sicher, künftig über das geforderte Pensum hinaus zu arbeiten.

Der Zusammenhang von fachlichen Aktivitäten vor dem Studium mit Zielsetzungen, Interessen und Orientierungen zum Studium ist in beiden Richtungen stark ausgebildet. Man kann also sagen, die fachlich aktivsten Studienanfänger besitzen

- ein sehr großes Interesse für die fachlichen Probleme ($\alpha = 0,50$; $k = 0,25$),
- stark fachlich orientierte Freizeitbeschäftigungen, einschl. Literaturstudium,
- großen Erkenntnisdrang, einschl. wissenschaftlich zu forschen
- einen hohen Grad der Informiertheit über das Studienfach und dessen Ausbildungsinhalt.

Außerdem sind sich diese Studenten tendenziell wesentlich erfolgssicherer, fühlen sich geeigneter für ihr Studienfach, sowie stärker verbunden mit diesem und ihrem künftigen Beruf.

Einstellungen zum Studienfach (und zum späteren Beruf) bei Studienbeginn werden demnach wesentlich durch fachliche Aktivitäten und Interessen geprägt.

Die folgende Tabelle zeigt deutlich den tendenziellen Zusammenhang beider Merkmale.

**Tab. 15: Fachverbundenheit und Fachinteresse sowie fachliche Aktivität
(Angaben in %)**

Ich habe das Studienfach gewählt, weil mich dieses Fach besonders interessiert.

Das trifft zu

1 vollkommen

2

3

4

5

6 überhaupt nicht

Fachverbundenheit		Fachinteresse				4-6	(6)
Ich fühle mich mit meinem Studienfach fest verbunden							
vollkommen	1	79	19	2	0	(0)	
	2	42	43	13	2	(0)	
	3	15	37	33	15	(1)	
	4	8	27	30	35	(5)	
	5	9	15	20	56	(12)	
Überhaupt nicht	6	6	4	24	66	(37)	

Beschäftigung mit inhaltlichen Fragen meines Studienfachs

1 vollkommen

2

3

4

5

6 überhaupt nicht

Fachverbundenheit		Fachaktivität				
		1	2	3	4-6	(6)
vollkommen	1	33	36	19	12	(2)
	2	11	34	30	25	(3)
	3	4	19	28	49	(10)
	4	3	11	19	67	(19)
	5	5	12	12	71	(35)
überhaupt nicht	6	7	4	11	78	(51)

Abschließend kann die Feststellung gemacht werden, daß im Einflußmaß der vorstudentischen Fachaktivitäten auf die Herausbildung einer bestimmten Qualität von Einstellungen zum Studienfach die charakteristischen Parameter der Leistungsmotivation enthalten sind.

Fachaktivitäten und Fachinteresse sind so eng an studien- und fachbezogene Motivationen gebunden, so daß ohne sie eine Wirkung auf die Formierung von Facheinstellungen fast ausgeschlossen bleibt.

Die Zielsetzung, über das geforderte Pensum hinauszuarbeiten, als die entscheidende motivationale Größe, widerspiegelt diesen bedeutenden Zusammenhang zwischen den beiden Merkmalen: Fachaktivität/Fachinteresse und Einstellung zum Studienfach.

2.2. Freizeitbeschäftigungen

Die Tätigkeit in Arbeitsgemeinschaften und durch Hobbys kann wesentlich interessenbildend für den künftigen Beruf sein.

Im folgenden soll untersucht werden, ob und welche Freizeitaktivitäten großen Einfluß auf die Studienfacheinstellung haben.[†]

Angegliedert an die Fachaktivität erlangen hier bestimmte Formen fachlicher Betätigung eine Bedeutung. Es geht also um die die Studienfachentscheidung beeinflussenden Faktoren fachlicher Freizeitbetätigung, wie Arbeitsgemeinschaften, Zirkel, Hobbytätigkeit.

Bei 15 % aller Studienanfänger hatte die schulische Zirkeltätigkeit einen sehr bedeutenden Einfluß auf die Studienfachentscheidung.

[†] Leider hatten der Interpretation der Daten von vornherein einige Unzulänglichkeiten an, da nicht unterschieden werden kann, ob es sich bei der Verneinung derartigen Einflusses tatsächlich um eine fehlende Anregung handelt oder ob eine generelle Nichtteilnahme bzw. Nichtrealisierung vorliegt. Zu exakten Interpretationen und vergleichenden Aussagen sind also nur die positiven Antworten nutzbar (Pos. 1+2).

Besonders naturwissenschaftliche und mathematische Richtungen erhielten Anregungen aus der schulischen Zirkeltätigkeit für die Entscheidung zum Studienfach.

Deutlicher als die Zirkeltätigkeit in der Schule kann uns die außerschulische Freizeitbeschäftigung, auch die Hobbytätigkeit über selbständige fachliche Aktivitäten und deren Bedeutung für den Fachentscheid informieren.

Wenn unter den Veterinärmedizinern schulische Arbeitsgemeinschaften kaum eine Rolle spielen, so um so mehr Freizeitbeschäftigungen und Hobbytätigkeit. Bei 3/4 dieser Studenten war ihr Einfluß auf die Studienfachentscheidung sehr wesentlich (Pos. 1+2).

Tab. 16: Positiver Einfluß von Hobbytätigkeit auf die Studienfachentscheidung
(Angaben in %)

Mein Hobby hatte Einfluß auf die Entscheidung für mein Studienfach.

- 1 sehr starken Einfluß
2
3
4
5
6 überhaupt keinen Einfluß

	1	2	
Lehrer	16	18	—
z.B. Mathematik (FSU)	10	17	•
Sprachen (FSU)	13	25	+
Chemie/Bio (FH Pots)	20	13	/
Physik (FSU)	13	33	++
Deutsch/Gesch (FH P)	38	14	++
Sport/Geo (FH P)	54	38	+
Technik	15	19	—
z.B. Elektrotechnik (alle)	31	23	++
Automatisier. (TH Lpz)	11	17	/
KFZ (IHS Zw.)	47	30	++++
Physik/Chemie	12	24	•
MIG	21	14	+
Medizin (alle)	7	16	/
Landwirt	19	24	—
Wiwi	2	9	-

(Die Zeichen hinter der Tabelle bedeuten Änderungsanzeige des Einflusses von Hobbytätigkeit im Vergleich zu dem von Tätigkeiten in Schulzirkeln, dabei heißt "+" stärkerer Einfluß von Hobbytätigkeit und "++" noch stärkerer Einfluß, analog bedeutet "-" Einfluß d. Hobbytätigkeit ist geringer als der von Tätigkeit in schulischen Zirkeln. "/" beide Interesseneinrichtungen haben gleichen Anteil an der Entscheidung für das Studienfach.)

Wie schon hinsichtlich der fachlichen Aktivitäten vor dem Studium in ihrer allgemeinen Darstellung aussagten, nämlich daß Ökonomen und Techniker am wenigsten auf derartige Tätigkeiten verweisen können, so wird auch sichtbar, daß diese Studenten kaum Hobbyarbeiten nachgingen, die inhaltlich ihr jetzigen Studienfach berührten.

Bei den Technologie-Studenten sind es knapp 20 %, bei den Maschinenbauern ca. 25 %, bei den Ökonomen nicht mehr als 10 % und bei den Rechtswissenschaftlern gar nur 3 %, die von einem bedeutenden Einfluß ihrer Hobbytätigkeit auf die Entscheidung für ihr Fach sprechen (Pos. 1+2).

Nun ist es zwar nicht unbedeutend, in welcher Form fachgerichtete Freizeitaktivitäten durchgeführt werden, doch erhielten gerade Studenten der letztgenannten Fachrichtungen weder in der einen (organisiert) noch in der anderen (individuell) Form Anregungen in der so wichtigen Phase der Studienfachentscheidung. Und wie bedeutsam fachgerichtete Aktivitäten bereits vor dem Studium für die Einstellung zum Studienfach bei Studienbeginn sind, ist im Bericht bereits deutlich geworden.

Der Geschlechtervergleich bringt folgende interessante Unterschiede hervor.

Die Bedeutung von schulischen Zirkeln auf die Studienfachentscheidung ist bei beiden Geschlechtern gleich.

Das trifft auch fast auf alle Fachrichtungen zu. Ausnahme bilden die MLC-Studenten, von denen die weiblichen Studenten über eine fast doppelte so starke Einflußgröße schulischer Zirkel berichten wie die männlichen. In den technischen Disziplinen Elektrotechnik und Maschinenbau war dieser Einfluß für die Jungen ein wenig größer.

Völlig anders sieht das bei der Hobbytätigkeit aus.

Tab. 17: Vergleich von Einfluß der Hobbytätigkeit für die Studienfachentscheidung mit dem Geschlecht (Angaben in %)

Mein Hobby hatte Einfluß auf die Entscheidung für mein Studienfach.

- 1 sehr starken Einfluß
2
3
4
5
6 überhaupt keinen Einfluß

	Rolle der Hobbytätigkeit			
	männl. 1	2	weibl. 1	2
gesamt	17	22	9	14
WiWi	4	16	1	7
Technik	20	23	4	10
(Elektrotechnik	44	31	6	6 1)
Physik/Chemie	13	31	9	4
MLG	23	19	17	6

(In den anderen Fachrichtungen gibt es keine Unterschiede)

Die männlichen Studienanfänger gingen durchschnittlich öfter Hobbytätigkeiten nach. In den genannten Fachrichtungen ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern zugunsten der männlichen Studenten deutlich sichtbar. Obgleich die fachgerichtete Hobbytätigkeit nur ein Teil der fachlichen Aktivitäten vor dem Studium beinhaltet, bringen eben in den gleichen Fachrichtungen (WiWi, Technik, Physik/Chemie und MLG) die männlichen Studenten ihre deutlich positivere Meinung zum Ausdruck.

Es ist zu vermuten, daß die zu ihrem Studienfach stark motivierten Studienanfänger - wie allgemein diese sich wesentlich öfter mit Fachfragen bereits vor dem Studium beschäftigten - auch intensiver die verschiedensten Formen der Freizeitbetätigung dafür nutzten. So ist die fachgebundene Hobbytätigkeit als selbständige fachliche Aktivität außerordentlich eng mit Komponenten der Leistungsmotivation für das Studium verbunden.

Demnach tragen solche die Studienfachentscheidung wesentlich beeinflussenden Hobbytätigkeiten dazu bei, die Einstellung zum Studienfach zu festigen.

2.3. Berufspraktische Tätigkeiten (Vorpraktika)

Am Beispiel der Vorpraktika - sofern sie durchgeführt werden - soll im folgenden analysiert werden, welchen Anteil berufspraktische Tätigkeiten bei der Herausbildung einer positiven Einstellung zum Studienfach haben.

In den letzten Jahren ist für zunehmend mehr Studienrichtungen das Absolvieren von vorpraktischen Kursen zur Bedingung für den Studienbeginn geworden. Inwiefern tragen in den Vorpraktika erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten dazu bei, die Verbundenheit mit dem Studienfach (aber auch mit dem Beruf) zu erhöhen und positiv auf die Bildung studienfachbezogener Einstellungen zu wirken.

40 % aller in die Untersuchung einbezogenen Studenten nahmen an einem Vorpraktikum teil.

Tab. 18: Teilnahme am Vorpraktikum
(Angaben in %)

Am Vorpraktikum teilgenommene Fachrichtungen

<u>Rang</u>	
1. Medizin	86
2. Wirtschaft	62
3. Landwirtschaft	55
4. MLG	47
5. Technik	31

Lehrer, Physik und Chemie kein Vorpraktikum

Tab. 19: Einfluß des Vorpraktikums auf die Studienfachwahl
(Angaben in %)

Durch mein Vorpraktikum wurde meine Absicht ge-
festigt, gerade dieses Fach zu studieren.

Das trifft zu

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

<u>Rang</u>	<u>Pos. 1</u>	<u>2</u>
1. Medizin	78	15
5. Wiwi	21	26
2. Landwirtschaft	39	27
3. MIG	38	22
4. Technik	24	27

Beide Tabellen machen einige generelle Besonderheiten der Studienrichtungen deutlich.

Bei den Medizin-Studenten ist der Einfluß des Vorpraktikums auf die Entscheidung für das Studienfach am größten.

Die Ökonomen haben zu 2/3 ein Vorpraktikum absolviert, aber etwa nur bei jedem fünften von ihnen hatte dieses Praktikum sehr großen Einfluß auf den Studienfachentscheid. Als Ausnahme gelten die Außenhandelsökonomien, von denen die Hälfte ihr Vorpraktikum hoch einschätzt.

Auch hat ein Vorpraktikum nur bei jedem vierten am Praktikum teilgenommenen Technik-Studenten sehr große Bedeutung, und die Teilnahme ist gerade hier sehr niedrig.

Recht entscheidend beeinflusste das Vorpraktikum ca. 2/3 der Landwirte und MIG-Studenten (Pos. 1+2).

Für die Rechtswissenschaftler können keine Aussagen gemacht werden, da ihre Teilnehmerzahl von vier Studenten Schlußfolgerungen trotz sehr positiver Beantwortung nicht zulassen.

Ähnlich des Vorpraktikums ist die Einflußnahme der (sicher) mehr Tätigkeiten umfassenden berufspraktischen Arbeiten auf die Entscheidung für das Studienfach.

Dort, wo solche berufspraktischen Tätigkeiten durchgeführt wurden, ist zumeist deren individuelle Bedeutsamkeit sehr groß.

Tab. 20: Größe des Einflusses der berufspraktischen Tätigkeit auf die Studienfachentscheidung
(Angaben in %)

Die berufspraktische Tätigkeit hatte Einfluß auf die Entscheidung für mein Studienfach

- 1 sehr starken Einfluß
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt keinen Einfluß

	Pos. 1	2
1. Landwirtschaft	35	30
2. Medizin	43	22
3. Technik	14	27
4. Wirtschaftswissenschaft	13	24
5. MLG/Recht	11	7
6. Physik/Chemie	4	7
7. Lehrer	3	6

Mit praktischen Arbeiten ihres künftigen Berufs (im weitesten Sinne) haben sich Physiker, Chemiker und Lehrer offenbar am wenigsten vor ihrem Studium beschäftigt. Sicher trägt dazu ein nicht durchgeführtes Vorpraktikum bei, das im Vergleich zu den anderen Richtungen den weitestgehend fehlenden Einfluß berufspraktischer Tätigkeiten auf die Studienfachentscheidung erklären könnte.

Es konnte bereits festgestellt werden, daß gerade die Studenten dieser Fachrichtungen ihre Tätigkeit in Arbeitsgemeinschaften (Physik, Chemie) als sehr fördernd auf die Entscheidung für das Studienfach bezeichnen. Und es wird sich

zeigen, daß diese Studenten vergleichsweise frühzeitig ihren Studienwunsch herausbildeten (Lehrer).

Es muß jedoch gleichzeitig gesagt werden, daß bei den Lehrern diese geringe Rolle berufspraktischer Arbeiten keinesfalls befriedigen kann, stellt sie doch eine Form aktiver Studienzvorbereitung dar. Frühere Ergebnisse machen bereits deutlich, daß Gruppenbetreuungen wie Pionierleitertätigkeit als der späteren Tätigkeit in seiner Grundstruktur sehr entsprechenden Tätigkeitsform zu selten von den Studienanfängern realisiert wurden.

Für die Fachrichtungen Physik/Chemie, Lehrer und Recht haben also berufspraktische Tätigkeiten relativ wenig Bedeutung für die Entscheidung zum aber auch für die Herausbildung von Einstellungen für das Studienfach.

Noch ein Blick in die Studienrichtung Technik.

Im Falle der Technologie-Studenten wird deutlich, daß es durchaus einen bedeutenden Unterschied zwischen organisierten Formen der berufspraktischen Vorbereitung (wie Vorpraktikum) und selbständiger Freizeitaktivität bezüglich des Einflusses auf die Entscheidung für das Studienfach gibt.

Besonders die kaum fachlich aktiv aufgetretenen Technologie-Studenten hatten zu fast $3/4$ eine berufspraktische Tätigkeit, die ihre Studienfachwahl beeinflusste.

Andererseits hat bei nur $1/4$ dieser Studenten das Vorpraktikum große Bedeutung für den Fachentscheid (Pos. 1+2).

Die verhältnismäßig hohe berufsorientierte Tätigkeit in Form von Praktika und Vorkursen mündet in der Regel nicht in eine aktive fachbezogene Freizeitbeschäftigung. Hobby- und Zirkeltätigkeit spielen für fast $2/3$ dieser Studenten keine Rolle.

Ähnlich liegt das Problem bei den für das Studienfach entscheidenden berufspraktischen Erfahrungen (sowohl hinsichtlich der Rangplatzierung der Studienrichtungen als auch ihrer relativen Häufigkeiten).

Die Studenten, für welche praktische, fachspezifische Erfahrungen ein entscheidender Grund für die Wahl des Studienfaches war, nehmen sich am ehesten vor, ihr Bestes zu geben, über den Durchschnitt ihre Leistungen zu bringen als auch über ein gefordertes Pensum zu arbeiten.

Ein Zusammenhang zwischen berufspraktischer Tätigkeit und Schulleistungen gibt es nicht. Die leistungsmäßig besten Schüler haben in der Regel keine größeren praktischen Erfahrungen auf ihrem Fachgebiet als Leistungsschwächere.

Bei den Geschlechtern tragen fachspezifische Erfahrungen recht unterschiedlich zum Studienfachentscheid bei.

Es zeigt sich jedoch, daß die männlichen Studienanfänger insgesamt über mehr berufspraktische Erfahrungen verfügen als die weiblichen. Deutlich wird, daß sie für Erstere stets ein stärkerer Faktor bei der Studienfachwahl sind.

Besonders krass macht sich der Geschlechtsunterschied in einigen Technik-Fachrichtungen bemerkbar. Die relativ hohen praktischen Erfahrungen der Technologie-Studenten und ihre Bedeutung bei der Fachentscheidung knüpfen an berufsprientierte Tätigkeiten an. Doch das gilt nicht für alle Technologie-Studenten gleichermaßen: Bei 2/3 der männlichen dieser Studenten spielt die praktische Berufsorientierung für die Fachentscheidung eine große Rolle (Pos. 1+2), dagegen aber nur bei reichlich 1/3 der weiblichen.

Für die weiblichen Elektrotechniker scheint allerdings die berufspraktische Arbeit stärker als bei ihren männlichen Kommilitonen fachentscheidend zu sein.¹

Welche unmittelbare Bedeutung hat nun die berufspraktische Tätigkeit einschließlich ihres Erfahrungsschatzes für die Konsolidierung positiver Studienfacheinstellungen.

Von denen, die ohne Einschränkung der Meinung sind, ihr ideales Fach zu studieren, sind vergleichsweise die meisten, nämlich 1/3, der Ansicht, daß ihre berufspraktischen Erfahrungen bei der Studienfachwahl ein außergewöhnliches Gewicht trugen.

¹ Die Ergebnisse dieses Geschlechtervergleichs müssen mit Vorsicht betrachtet werden, da sehr ungleiche N in Teilgruppen.

Tab. 21: Tendenzieller Zusammenhang von der Einstellung des idealen Studienfachs und der die Fachwahl entscheidend beeinflussenden praktischen Erfahrungen (Angaben in %)

Ich habe das Studienfach gewählt, weil ich praktische Erfahrungen auf diesem Gebiet habe.

Das trifft zu

- 1 vollkommen
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt nicht

Ich studiere das für mich ideale Studienfach		Rolle der praktischen Erfahrungen für die Studienfachwahl				
		1	2	...	5	6
vollkommen	1	31	26		7	9
	2	17	26		12	10
	3	9	24		11	16
	4	9	21		15	19
	5	7	26		15	23
überhaupt nicht	6	7	17		15	34

Die besondere vorbereitende Funktion solcher praktischen Tätigkeiten hat eine enorme Bedeutung. Sie fördern nicht nur die Vorkenntnisse in einem Studienfach bzw. späteren Beruf, sondern wecken Interesse, formen Einstellungen und setzen Erwartungen an die künftige Studien- bzw. Berufstätigkeit.

Die Faktoren der Facheinstellung stehen, wie in der Tabelle gezeigt, in direktem Zusammenhang mit ihrer determinierenden Größe. Andererseits bestimmen dieses Wechselverhältnis maßgeblich die Faktoren der Leistungsbereitschaft.

Entscheidend für einen tatsächlichen Gewinn dieser fachorientierten Aktivitäten für die Einstellungsstruktur ist die Qualität der organisierten praktischen Arbeit vor dem Studium. Es muß gewährleistet sein, in allen Einrichtungen, für sämtliche Fachrichtungen praktische Vorkurse zu veranstalten. Dabei muß insbesondere das Vorpraktikum genutzt werden, und es

darf nichts - wie im Falle der Ökonomie - Studenten ver-
schenkt werden, die Studienfachentscheidung zu festigen und
unumkehrbar zu machen.

2.4. Unterrichtsfächer

Wenn es um die Frage nach der Bedeutung von Unterrichts-
fächern für die Herausbildung studienfachrelevanter Einstel-
lungen geht, so kann dieser Faktor uneingeschränkt für die
Studienanfänger untersucht werden. Eine Nichtteilnahme am
Unterricht ist in diesem Falle ausgeschlossen, so daß auch
der Einfluß der Fächer auf den Fachentscheid klar bestimmbar
ist.

So hatten bei ca. 90 % der Studienanfänger bestimmte Unter-
richtsfächer Einfluß auf die Entscheidung zum Studienfach.
Für die Hälfte war dieser Einfluß sogar bedeutend (Pos. 1+2).

Tab. 22: Größe des Einflusses von Unterrichtsfächern auf die
Fachentscheidung
(Angaben in %)

Bestimmte Unterrichtsfächer hatten Einfluß auf die
Entscheidung für mein Studienfach

- 1 sehr starker Einfluß
- 2
- 3
- 4
- 5
- 6 überhaupt keinen Einfluß

Rangfolge der Studien- richtungen	1	2	5+6
1. Physik/Chemie	37	46	3
2. Lehrer	38	39	3
3. MLG	32	37	10
4. Medizin	17	34	15
5. Landwirtschaft	12	34	16
6. Technik	11	30	19
7. Recht	6	32	45
8. Wirtschaftswissenschaft	8	23	33

Innerhalb der Technikrichtungen erhielten die Studenten der Automatisierung (TH Lpz), der Elektrotechnik (TUD) und der Polytechnik (THK) zu über 50 % studienfachentscheidende Anregungen aus den Unterrichtsfächern (Pos. 1+2).

Die Fachrichtungen anderer Studiengänge sind in ihrem Antwortverhalten hinsichtlich der Einflußgröße von Unterrichtsfächern relativ homogen.

(Nur die Außenhandelsökonominnen antworten über den Durchschnitt der Wirtschaftswissenschaftler.)

Für alle Studienrichtungen, deren fachliche Grundlagen unmittelbar aus dem Schulstoff kommen, sind die Unterrichtsfächer entscheidend berufsbildend. Das trifft in der Regel für die Studenten der Richtungen Physik, Chemie, Pädagogik, MG und teilweise auch der Medizin sowie der Landwirtschaft zu.

Wenn sich die Physik- und Chemiestudenten bei ihrer Fachwahl weniger an bestimmten Personen orientieren, - das wird noch zu zeigen sein - dafür lassen sie sich um so mehr von fachlich-inhaltlichen Aspekten leiten. Sowohl in fachlichen Aktivitäten als auch in den Fachinteressen kommt das zum Ausdruck.

Für die Lehrerstudenten ist die Lehrtätigkeit selten losgelöst von bestimmten fachlichen Interessen. Es gilt zu beachten, daß gerade hier die einzelnen Aspekte des Berufswunsches zumeist nicht gleichzeitig entstehen. (Vgl. Berichte zur Studienfachwahl 1, Seyfarth, 2, Schneider G.)

Bei den Lehrern naturwissenschaftlicher Richtungen fallen beide das Merkmal des Einflusses von Unterrichtsfächern bestimmende Faktoren zusammen: einmal die Fachinhalte von Unterrichtsfächern, die ihrem Studienfach nahekommen, und zum anderen die als spezielle Form der Kenntnisvermittlung fungierenden Unterrichtsfächer.

Deshalb ist mit über 80 % (Pos. 1+2) der Einfluß der Fächer bei diesen Studenten am größten.

Insgesamt gibt es im Antwortverhalten der Geschlechter keine Unterschiede. Sieht man sich jedoch die Studienrichtungen im einzelnen an, so machen deutliche Differenzen auf sich aufmerksam.

Unter den Mediziner, Lehrern und Landwirten hatten die Unterrichtsfächer jeweils bei den weiblichen Studenten größeren Einfluß auf die Entscheidung für ihr Studienfach.

Dagegen zeigen sich die männlichen Studenten der Richtungen Physik, Chemie und Ökonomie stärker von den Unterrichtsfächern beeinflusst als ihre weiblichen Kommilitonen.

Kaum unterscheiden sich die Geschlechter bei den MG-, Rechts- und Technik-Studenten.

2.5. Rolle/Einfluß der Eltern

Unter den Einflußfaktoren hat das Elternhaus nachgewiesenermaßen große Bedeutung für den Studienfachentscheid. Zur Rolle des Elternhauses liegen zahlreiche Einzelberichte vor (s. G. W. Bathke).

So soll der Faktor Elternhaus nur kurz in folgenden Punkten berührt werden:

- Berufähnlichkeit der Eltern mit dem Studienfach der Kinder
- Diskussion im Elternhaus über das Studienfach.

Ohne Zweifel spielt beim Studienfachentscheid die eigene berufliche Tätigkeit der Eltern eine unüberschbare Rolle. Große Übereinstimmung von Tätigkeit der Eltern und Einfluß dieser auf die Studienfachentscheidung ihrer Kinder läßt sich bei den Landwirtschaftsstudenten (beide Elternteile), bei den Medizinstudenten (besonders Mutter) und bei den MG-Studenten (besonders Vater) finden.

Tab. 23: Ähnlichkeit von Beruf/Tätigkeit des Vaters und der Mutter mit dem Studienfach
(Angaben in %)

Antwortmodell:

Mein Studienfach gleicht

- 1 vollkommen
- 2 teilweise
- 3 überhaupt nicht

- a) dem Beruf/ der Tätigkeit des Vaters
- b) dem Beruf/ der Tätigkeit der Mutter

Rang	a) Vater	\bar{x}	b) Mutter	\bar{x}
1	Landwirtschaft	2,4	Landwirtschaft	2,6
2	MLG/Recht	2,4	Medizin	2,6
3	Physik/Chemie	2,6	Wirtschaftswiss.	2,7
4	Technik	2,6	Lehrer	2,7
5	Medizin	2,6	MLG/Recht	2,7
6	Wirtschaftswiss.	2,6	Musik	2,8
7	Musik	2,7	Physik/Chemie	2,8
8	Lehrer	2,7	Technik	2,9

Tab. 24: Größe des Einflusses von Vater und Mutter auf den Studienfachentscheid ihrer Kinder
(Angaben in %)

Der Vater/die Mutter hatten Einfluß auf die Entscheidung für mein Studienfach.

- 1 sehr starken Einfluß
2
3
4
5
6 überhaupt keinen Einfluß

Rang	Vater	1	2	(\bar{x})	Mutter	1	2	(\bar{x})
1.	MIG/Recht	23	25	(3,1)	Medizin	13	23	(3,3)
2.	Landwirt.	19	22	(3,2)	Landwirt.	10	25	(3,4)
3.	Medizin	13	19	(3,4)	MIG/Recht	12	20	(3,6)
4.	Wirtsch.	9	21	(3,7)	Lehrer	9	18	(3,7)
5.	Technik	8	21	(3,7)	Wirtsch.	7	19	(3,8)
6.	Lehrer	9	17	(3,8)	Technik	2	13	(4,2)
7.	Phys./Che.	12	9	(4,1)	Phys./Che.	2	6	(4,5)

Auch die Diskussionshäufigkeit der im Elternhaus geführten Gespräche über das künftige Studienfach der Kinder widerspiegelt in der Rangplatzierung der Studienrichtungen ein sehr ähnliches Bild. Generell fanden Diskussionen mit den Eltern über das Studienfach öfter statt als ihr Einfluß im Hinblick auf die Entscheidung für das Studienfach deutlich wurde.

Die Studenten der Landwirtschaft, Rechtswissenschaft und Medizin erhielten von ihrem Elternhaus diesbezüglich die meisten Anregungen.

Hervorzuheben ist die Fachrichtung Pflanzenproduktion (WPU), von denen $\frac{1}{3}$ meint, ihr Studienfach ist dem Beruf/der Tätigkeit des Vaters gleich. Ein weiteres Drittel bejaht das teilweise und nur 36 % verneinen eine Ähnlichkeit.

Ein ähnliches Ergebnis ist bei den MIG-Studenten zu finden, wonach 54 % Identität/Ähnlichkeit (Pos. 1+2) mit Beruf/Tätigkeit des Vaters bekunden. Zur Tätigkeit der Mutter sind die positiven Aussagen nicht so hoch, doch mit 28 % noch über dem Durchschnitt (19 %).

Unter den MG-Studenten sind es die Po Sk - und WK-Studenten, bei denen es vielfach zu Ähnlichkeiten von Beruf/Tätigkeit des Vaters mit dem Studienfach kommt; nur $\frac{1}{3}$ weist jede Ähnlichkeit ab.

In technischen Fachrichtungen gleicht sich das Studienfach dem Beruf/der Tätigkeit des Vaters viel häufiger als das beim Vergleich mit der Mutter der Fall ist, d. h. beispielsweise Ähnlichkeit: Vater (65 %) Mutter (90 %)

Die Diskussionshäufigkeit im Elternhaus über das künftige Studienfach ist am niedrigsten unter den Technikern und Physik- als auch Chemie-Studenten. Hierbei scheint es gleich, ob eine große Berufähnlichkeit zu den Eltern teilen (wie z. B. Vater unter den Technikern) vorhanden ist oder nicht.

Obwohl bei den Physik- und Chemie-Studenten relativ viele Väter einen ähnlichen Beruf haben, ist ihr Einfluß auf die Studienfachentscheidung ihrer Kinder insgesamt doch gering.

Es zeigt sich außerdem, daß in ihren Elternhäusern vergleichsweise wenig über das jetzige Studienfach gesprochen wurde.

Wesentlich entscheidungsbedeutsamer scheint für die Physik- und Chemie-Studenten ihr bisheriges Tätigkeitsfeld zu sein, einschließlich der damit verbundenen Kenntnisse und Anregungen, die fachspezifischen Charakter tragen, (Vgl. Hobbytätigkeit, Freizeittätigkeit)

Die Eltern haben zwar bedeutenden Anteil an der Entscheidung für ein Studienfach - was einerseits mit ihrer fachlichen Kompetenzfähigkeit zusammenhängt, andererseits auch mit der emotionalen Kind-Eltern-Beziehung - doch steht dieser Einflußfaktor neben anderen, in erster Linie denen, die als ausschlaggebende Determinanten für die Einstellungsbildung (Fachaktivität, Fachinteresse, Freizeitbeteiligung) genannt werden.

Zum Unterschied zwischen den Geschlechtern kann festgestellt werden, daß der Einfluß der Eltern auf den Studienfachentscheid bei den weiblichen Studienanfängern generell als größ-

ber eingeschätzt wird. Mitunter sind die Unterschiede nicht sehr groß, doch die Tendenz ist konstant: weibliche Studenten diskutierten häufiger im Elternhaus über das Studienfach als die männlichen; sie bejahen öfter eine Ähnlichkeit zum Beruf/Tätigkeit der Mutter als die männlichen - wobei die Berufstätigkeit des Vaters bei beiden Geschlechtern (männlich mehr als weiblich) generell eine größere Rolle spielt als die der Mutter.

In drei Studienrichtungen äußern sich besonders viele männliche Studenten positiv über eine Ähnlichkeit ihres Studienfachs zum Beruf/zur Tätigkeit des Vaters (Pos. 1+2 Landwirt 50 %, Physik/Chemie 40 %, Medizin 33 %). Im Bereich des Gesundheitswesens gibt es dabei einen interessanten Zusammenhang: Es arbeiten dort mehr weibliche Elternteile als männliche. Reichlich jeder 4. der Medizinstudenten bejaht eine Ähnlichkeit mit Beruf/Tätigkeit der Mutter; fast genauso viele antworten auf die des Vaters. Dennoch sind es jedesmal die männlichen Studienanfänger der Medizin, die häufiger einen den Eltern ähnlichen Beruf ergreifen.

Ob nun manche geschlechtsspezifische Unterschiede Resultat alter traditioneller Berufsorientierungen sind, kann an dieser Stelle nicht näher untersucht werden.

Ein elterlicher Anteil bei der Herausbildung studienfachrelevanter Einstellungen kann am Beispiel der Diskussionshäufigkeit beruflicher Probleme im Elternhaus nachgewiesen werden. Da Informationen/Diskussionen über die Arbeit der Eltern in unmittelbarer Nachbarschaft zu Diskussionen auch über den späteren Beruf des Kindes liegen, kann der Zusammenhang wie folgt nachgewiesen werden.

Tab. 25: Information über die Arbeit der Eltern und die Verbundenheit mit dem Studienfach (Angaben in %)

Meine Eltern berichteten mir über ihre Arbeit.	Mit meinem Studienfach fühle ich mich fest verbunden.
Das traf zu	Das trifft zu
1 sehr häufig	1 vollkommen
2	2
3	3
4	4
5	5
6 überhaupt nicht	6 überhaupt nicht

Arbeitsinformation	Fachverbundenheit		
	1	2	5+6
1	32	36	4
2	23	40	4
3	20	35	5
4-6	17	29	12

Geben Studienanfänger mit hoher Diskussionshäufigkeit im Elternhaus eine starke Fachverbundenheit bis zu über 2/3 an (Pos. 1+2), so ist bei den Studenten, die im Elternhaus selten Gespräche über berufliche Probleme führen, die Verbundenheit mit ihrem Studienfach deutlich geringer.

Der Einfluß der Eltern auf die Herausbildung einer positiv manifestierten Studienfacheinstellung hängt zwar tendenziell von den elterlichen Aktivitäten selbst ab, doch ist er wesentlich weniger entscheidend als die unmittelbar persönlichkeitsbildenden Determinanten der fachlich orientierten Tätigkeitsbereiche der Persönlichkeit selbst.

2.6. Einfluß von beruflichen Vorbildern (insbes. Lehrer)

Zu dem Kreis der Personen, die wesentlich die Vorstellungen über den künftigen Beruf formieren helfen, zählen insbesondere die Lehrer. Für die durchschnittlich 20jährigen Studienanfänger war die Schule fast ausschließlich der Mittel-

punkt ihres sozialen Verhaltens. So gab es in der mindestens 12-jährigen Schulzeit vielfältige Möglichkeiten, die Berufsinteressen der Schüler zu wecken.

Tab. 26: Größe des Einflusses der Lehrer auf die Entscheidung für das Studienfach
(Angaben in %)

Lehrer hatten Einfluß auf die Entscheidung für
mein Studienfach

- 1 sehr starken Einfluß
2
3
4
5
6 überhaupt keinen Einfluß

	1	2	(1+2)	5+6
1. Lehrer	25	29	(54)	14
2. Physik/Chemie	11	26	(37)	27
3. MLG/Recht	7	14	(21)	48
4. Technik	3	11	(14)	58
5. Landwirtschaft	2	9	(11)	66
6. Wirtschaftswiss.	3	5	(8)	68
7. Medizin	1	5	(6)	70

Daß gerade die Lehrer unter den künftigen Pädagogikstudenten den größten Einfluß auf den Studienfachentscheid hatten, ist gar nicht verwunderlich, sahen diese Studenten doch durch die Lehrer - die zumeist auch zu den beruflichen Vorbildern zählen - ihre zukünftige Berufstätigkeit direkt vermittelt. Nach den individuellen Aussagen der Studenten konnte festgestellt werden, daß die "achgebundenheit der nachhaltig die Wahl des Studiums beeinflussenden Lehrer auch auf die Wahl der "achrichtungen (weniger der "achkombinationen) wirkt.

Innerhalb der pädagogischen Fachrichtungen gibt es in der Bewertung des Einflusses durch die Lehrer im allgemeinen nur geringe Unterschiede. Schreibt im Durchschnitt jeder 4. dieser Studenten den Lehrern sehr großen Einfluß zu, so ist es bei den Deutsch/Geschichts-Lehrern sogar jeder zweite. Deut-

lich weniger Einfluß liegt bei den künftigen Polytechnik- und Sportlehrern zugrunde.

Neben den Pädagogik-Studenten erhielten auch die Studenten für Physik und Chemie eine nennenswerte Anregung von ihren Lehrern. Diese Anregungen, die zum Entscheid für das Studienfach beitrugen, sind hier stark fachlich-inhaltlicher Natur als die im Vergleich bei den Pädagogik-Studenten zumeist überragende Interessiertheit an pädagogisch-methodischen Tätigkeitsformen.

In allen anderen Studienrichtungen hatten die Lehrer nur sehr geringen Einfluß auf die Studienfachentscheidung.

In Studienrichtungen, die inhaltlich wenig Bezugspunkte zu Unterrichtsfächern besitzen, bleibt auch die Einflußnahme der Lehrer sehr niedrig (Lawi, Wiwi, Medizin).

Der Begriff des Vorbildes ist an sich positiv sanktioniert. So werden Vorbilder in verschiedenen Lebensbereichen vor allem deshalb als solche anerkannt, weil sie sich durch eine Vielzahl positiver Persönlichkeitsmerkmale auszeichnen. Das trifft auch um so mehr auf die beruflichen Vorbilder zu.

Nur mehr als die Hälfte (Pos. 1-4) der Studienanfänger hatten berufliche Vorbilder einen Einfluß auf die Entscheidung für das Studienfach.

Der Einfluß beruflicher Vorbilder ist unter den Lehrer-Studenten sehr groß. Über die Hälfte von ihnen (52 %) weist auf deren entscheidungstragendes Gewicht (Pos. 1+2). Bei diesen Studenten sind natürlich die beruflichen Vorbilder sehr oft mit den ihren Lebensweg beeinflussenden Lehrern der Schulzeit identisch.

Noch stärker als bei den Lehrer-Studenten trugen berufliche Vorbilder allerdings bei den Medizin-Studenten zur Studienfachentscheidung bei (Pos. 1+2 61 %).

Andererseits sagt fast die Hälfte der Physik/Chemie- und Technikstudenten sowie der Wirtschaftswissenschaftler nichts über berufliche Vorbilder. Nur jeder fünfte von ihnen spricht über einen bedeutenden Einfluß (Pos. 1+2).

Tab. 27: Bedeutung beruflicher Vorbilder für die Studienfach-
entscheidung
(Angaben in %)

Berufliche Vorbilder hatten Einfluss auf die Ent-
scheidung für mein Studienfach.

1 sehr starken Einfluss
2
3
4
5
6 überhaupt keinen Einfluss

Rangplatzierung der Studienrichtungen (ges.)	Pos. 1		2		3		4		5		6	
	davon!		davon!		davon!		davon!		davon!		davon!	
	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2
1. Medizin	28	33	24	36	30	31						
2. Lehrer	24	28	15	27	27	28						
3. MG/Recht	13	25	15	20	12	30						
4. Landwirt	11	22	11	24	11	21						
5. Physik/Chemie (dabei: Chemie KMU)	8	14	10	14	4	18						
6. Ökonomie (dabei: HfO)	7	15	10	18	6	14						
7. Technik	4	15	4	15	4	14						

Obwohl I es durch die Schule wesentlich einfacher ist, beispielsweise mit Inhalt und Aufgabe des Lehrerberufs bekannt zu werden, sowie in einzelnen Personen Vorbilder künftiger beruflicher Tätigkeit zu finden, muß es für alle Studienrichtungen vielfältigere Möglichkeiten des Kontaktes zum künftigen Beruf und damit der Einflußnahme auf die Fachentscheidung durch Vorbilder geben. Für Techniker und Ökonomen spielten berufliche Vorbilder weit weniger eine Rolle wie das beispielsweise für Landwirte galt. Ohne Zweifel kommt es darauf an, die Beseufnisse in ihrer konkreten Darstellung weit breiter und intensiver zu propagieren.

Im Vergleich beider Geschlechter wird eine größere Bedeutung beruflicher Vorbilder für die weiblichen Studenten sichtbar. Für 38 % von den weiblichen und 30 % von den männlichen Studenten halfen berufliche Vorbilder entscheidend (Pos. 1+2) den Studienfachwunsch formieren. (Ähnlich ist das Verhältnis auch im Hinblick auf die Einflußgröße der Lehrer: w = 26 %; m = 16 %).

Es kann festgestellt werden, daß die Wirkung beruflicher Vorbilder auf die Entscheidung junger Menschen für ein Studienfach beträchtliche Bedeutung annehmen kann. Zunächst muß gesagt werden, daß Vorbilder nicht nur im Rahmenprogramm der Schulausbildung hervortreten und damit auch positiv die junge Persönlichkeit beeinflussen können, sondern daß sie in allen Bereichen sozialer Tätigkeit des Schülers (eben auch außerhalb der Schule, z. B. bei den Medizin-, Lawi-Studenten) die Möglichkeit zur Wirksamkeit haben.

Ihr Anteil an der Herausbildung einer positiv manifestierten Studienfacheinstellung ist also wesentlich. Dennoch wird deutlich, daß die Rolle beruflicher Vorbilder in die Einstellungsproblematik nicht als selbständiges Merkmal eingreift, denn sie kann nur im Kontext mit dem Aktivitätsniveau der Persönlichkeit stehen. (Das wird im Falle der Medizin-, HIG-Studenten sichtbar.)

2.7. Zeitpunkt der Entstehung des Studienfachwunsches

Für die Verbundenheit mit dem und damit die Einstellung zum Studienfach zu Studienbeginn ist es nicht unwesentlich, zu welchem Zeitpunkt der Wunsch entstand, gerade dieses Fach zu studieren. Die Tabelle gibt ein Überblick über die Studienrichtungen.

Tab. 28: Wann entstand der Wunsch, das jetzige Studienfach zu studieren?
(Angaben in %)

	1 bis Ende der 4. Klasse	2 bis Ende der 8. Klasse	3 bis Ende der 10. Klasse	4 nach der 10. Klasse	5 kurz vor der Studienbewerbung	6 nach der Studienbewerbung durch Umlenkung
	Pos. 1+2	3+4	5	6		
1. Medizin	55	38	6	0		
2. Lehrer	31	42	15	12		
3. Landwirtschaftswissenschaften	25	45	20	10		
4. Physik/Chemie	17	57	18	8		
5. MG/Recht	8	46	34	11		
(davon MG)	3	53	26	17		
6. Technik	8	44	30	18		
7. Wirtschaftswissenschaften	4	36	44	16		

Ein sehr früher Wunsch für ein bestimmtes Studienfach (bzw. Beruf) kommt im Grunde nur bei den Medizinern, Lehrern und Landwirten vor. Wobei sehr verschiedene Einflußfaktoren auf den Entscheid/die Herausbildung des künftigen Studien- bzw. Berufswunsches existieren. Im folgenden werden Betrachtungen angestellt, die teilweise recht deutlich erklären, in welchen Fachrichtungen, unter welchen Studenten, bestimmte Komponenten der fachlichen Interessiertheit bereits vor dem Studium eine Rolle spielten.

Von allen Fachrichtungen am frühesten haben sich die Veterinärmediziner für ihr Studienfach entschieden. Hier sind es 68 %, für die dieser Wunsch mit dem Ende der 8. Klasse feststand. Daß bei den Lehrerstudenten der Wunsch zu ihrem Beruf ebenfalls relativ zeitig entstand ist nicht verwunderlich, da die tägliche schulische Praxis einen guten Einblick in die beruflichen Aufgaben eines Lehrers gab. Zwischen den Fachgebieten der Lehrerstudenten gibt es jedoch größere Differenzen. Lehrer für naturwissenschaftliche Fächer (besonders bei Mathematik und Physik) hatten sich zu ca. 40 % mit dem Ende der 8. Klasse entschieden. Kurz vor Studienbeginn oder gar durch eine Umlenkung sind nur weniger als 20 % zu

TU Dresden Maschinenbau	25	25	41	1
HTV Maschinenbau	35	18	27	
HTV Technologie	22	39	27	
THK Fertigung	22	36	29	
IHS Zuluken Technologie	20	49	23	
TU Dresden Technologie	26	34	24	

Positive Ausnahmen bilden nur die Studenten der Richtungen Elektrotechnik, Polytechnik (1) sowie der Technologie Leipzig, von denen jeder dritte mindestens seit dem Ende der 10. Klasse seinen Studienwunsch formuliert hatte.

Jeder vierte der weiblichen Studenten hatte sich bereits bis zum Ende der 8. Klasse für ihr Studienfach entschieden. Unter den männlichen traf das zu diesem Zeitpunkt für nur jeden sechsten zu.

diesem Fach gekommen. Lehrer der Gewl-Richtungen (Deutsch, Geschichte) unterschieden sich im Durchschnitt wesentlich später für ihr Studienfach (von der 4. bis zur 8. Klasse nur 20 %, fast jeder dritte kurz vor dem Studium bzw. durch eine Umlenkung). Bezeichnend ist, daß die Hälfte der Lehrer für Polytechnik sich erst nach dem Ende der 10. Klasse für ihr Studienfach entschieden hat, von denen noch jeder dritte in dieses Fach umgelenkt worden ist.

Technikstudenten sind in der Regel spät zu ihrem Fach gekommen. Für 3/4 dieser Studenten spielte der reale Gedanke an das Studienfach erst nach der 10. Klasse eine Rolle. Unter den Technikstudenten gibt es die höchste Zahl der umgelenkten Studenten.

Tab. 29: Zeitpunkt des Wunsches für ein Technikstudium
(Angaben in %)

- 1 bis Ende der 4. Klasse
- 2 bis Ende der 8. Klasse
- 3 bis Ende der 10. Klasse
- 4 nach der 10. Klasse
- 5 kurz vor der Studienbewerbung
- 6 nach der Studienbewerbung durch Umlenkung

Tab. 30: Zeitpunkt der Entstehung des Fachwunsches nach Geschlecht in den Fachrichtungen
(Angaben in %)

Wann entstand der Wunsch, dieses Studienfach zu studieren?

- 1 bis zum Ende der 4. Klasse
- 2 bis zum Ende der 8. Klasse
- 3 bis zum Ende der 10. Klasse
- 4 nach der 10. Klasse
- 5 kurz vor der Studienbewerbung
- 6 nach der Studienbewerbung durch Umlenkung

	männl. 1+2	5	weibl. 1+2	5
Medizin	44	8	60	6
Lehrer	23	16	33	15
Landwirtschaft	29	19	21	20
Physik/Chemie	17	14	11	29
MIG/Recht	5	26	12	42
Technik	9	30	6	29
Ökonomie	5	36	4	45

Die Geschlechterdifferenzen in den Studienrichtungen sind sehr unterschiedlich ausgeprägt. Die weiblichen Studenten entschieden sich in den Richtungen Medizin, Lehrer, MIG und Recht durchschnittlich eher für ihr Studienfach als die männlichen. Umgekehrt fanden sie männlichen Landwirte, Physiker, Chemiker wesentlich früher zu ihrem Fach als die weiblichen Studenten dieser Richtungen.

Der Zeitpunkt für die Wahl des Berufs/des Studienfachs steht in engem Zusammenhang mit berufsorientierten Lebenswerten, Einstellungen zum Studienfach sowie fachgerichteten Aktivitäten.

Die Hälfte aller sich fachlich sehr aktiv einschätzenden Studienanfänger hatten bereits bis zum Ende der 8. Klasse den Wunsch für ihr Studienfach - von den nicht aktiven nur 7 %. Dieser Zusammenhang von Fachaktivität und der zeitlichen Herausbildung des Berufs-(Studien-)wunsches ist nicht bei allen Studienrichtungen gleichermaßen vorhanden.

Bei den Medizin- und Lehrerstudenten hat sich insgesamt sehr seitig ihr Studienwunsch herausgebildet, doch hatten sich die Mediziner vor dem Studium wesentlich stärker mit inhaltlichen Fragen ihres Studienfaches beschäftigt als das die Lehrerstudenten taten.

Tab. 31: Zusammenhang von Zeitpunkt der Entstehung des Fachwunsches mit der fachlichen Aktivität vor dem Studium
(Angaben in %)

Wann entstand der Wunsch, dieses Studienfach zu studieren?

- 1 bis zum Ende der 4. Klasse
- 2 bis zum Ende der 8. Klasse
- 3 bis zum Ende der 10. Klasse
- 4 nach der 10. Klasse
- 5 kurz vor der Studienbewerbung
- 6 nach der Studienbewerbung durch Umlenkung

Beschäftigung mit fachlichen Fragen des Studienfachs bereits vor dem Studium		Zeitpunkt der Entstehung des Fachwunsches				
		1+2	3	4	5	6
sehr aktiv	1	49	21	24	9	7
	2	24	20	27	19	9
	3	18	16	27	27	12
	4	12	14	25	33	16
	5	10	12	23	36	20
Überhaupt nicht akt.	6	7	8	13	39	33

Die Faktoren für eine hohe Leistungsmotivation im Studium, wie die Zielsetzung, über das geforderte Pensum hinaus sich mit den Studienanforderungen auseinandersetzen, bilden mit dem Faktor der zeitlichen Entscheidung keinen tiefen wechselseitigen Zusammenhang. Die Einstellung zum Studienfach selbst zeigt sich in engem Zusammenhang mit dem Zeitpunkt der Fachwahl.

Bei den Studenten mit frühzeitigem Berufswunsch sind positive Grundeinstellungen und Zielsetzungen zum Studium ihres Faches am tiefsten verankert. Sie glauben beispielsweise stärker, fachgeeignet zu sein, sind im allgemeinen glücklicher, ihr Fach studieren zu können, sind besser mit Stu-

dienbeginn über ihr Fach informiert und bekunden die größte Verbundenheit mit dem Studienfach.

Tab. 32: Zusammenhang von Zeitpunkt der Entstehung des Fachwunsches mit der Wertvorstellung, das ideale Fach zu studieren
(Angaben in %)

Wann entstand der Wunsch, dieses Studienfach zu studieren?

- 1 bis zum Ende der 4. Klasse
- 2 bis zum Ende der 8. Klasse
- 3 bis zum Ende der 10. Klasse
- 4 nach der 10. Klasse
- 5 kurz vor der Studienbewerbung
- 6 nach der Studienbewerbung durch Umlenkung

Ich studiere das für mich ideale Studienfach		Zeitpunkt				
		1+2	3	4	5	6
vollkommen	1	44	24	20	10	2
	2	27	22	31	15	6
	3	13	17	29	28	12
	4	11	10	24	38	17
	5	6	8	18	39	28
überhaupt nicht	6	3	6	11	40	41

Von den Umgelenkten mal abgesehen, die ohnehin zum Teil ihr Studienfach als völlig unideal bezeichnen, wird deutlich, daß mit spätem Studienfachentscheid sich mit diesem Fach tendenziell weniger identifiziert wird als das bei Studenten mit sehr frühem Wunsch für ein Beruf/Studienfach der Fall ist.

Der Zeitpunkt der Herausbildung des Studienfachwunsches ist also ein wesentlicher Faktor für die Einstellungsbildung zum Studienfach selbst. In diesem Falle kann nachgewiesen werden, daß dieser Faktor direkt wirkt und eng an bisherige Aktivitäten auf dem Gebiet des Studienfachs gebunden ist.

3. Einige Probleme bei umgelenkten Studenten

In diesem Abschnitt soll die Gruppe der umgelenkten Studenten unter dem Gesichtspunkt ihrer Einstellung zum Studienfach betrachtet werden.

Im folgenden werden die m. E. wichtigsten Fragestellungen in diesem Zusammenhang berührt. Auf detaillierte und stark differenzierte Angaben kann hier nicht zurückgegriffen werden.

Die Einstellungsproblematik der umgelenkten Studenten zu Studienbeginn ist nicht nur deshalb interessant, um Vorbewertungen, Prognosen für die künftige Entwicklung im Studium/Studienfach zu geben und sie später mit den Merkmalen der realen Entwicklung zu vergleichen, aber auch muß sich deshalb einer gründlichen Analyse wichtiger Umstände/Bedingungen (objektive, subjektive) unterzogen werden, weil es in unserem Hochschulwesen in absehbarer Zukunft immer noch zahlreiche fachumgelenkte Studenten geben wird.

Gerade Fragen zur Facheinstellung, -aktivität und -verbundenheit werden zu großen Problemfragen bei den umgelenkten Studenten. Immerhin betreffen das 600 Studienanfänger aus der SIL-Population, das sind ca. 14 % sämtlicher Studienanfänger, die nicht das Fach studieren, für welches sie sich beworben hatten.

Sie haben in der Regel wesentlich weniger Zeit, sich mit ihrer Studienrichtung vertraut zu machen und eine positive Einstellung zum Studienfach zu finden. Auch ist echtes Interesse dafür entweder nur oberflächlich oder überhaupt nicht vorhanden und muß auf schnellstem Wege hervorgebracht werden. Es fragt sich hier, ob wir uns es in Zukunft leisten können, Studenten ohne Interesse für eine bestimmte Fachrichtung zuzulassen, bzw. was können wir tun, damit unsere zukünftigen Studienbewerber ein Minimum an fachlichem Breitenprofil besitzen, um gegebenenfalls ein zweites oder drittes Fach mit dem gleichen Interesse und Engagement studieren zu können.

Es fällt nicht schwer die Vermutung zu bestätigen, daß die ohne Interesse Umgelenkten fachlich in keiner Weise sich betätigten, kaum Verbundenheit zum Studienfach besitzen und

sich ebenfalls am wenigsten vornehmen, über das Pensum hinauszuarbeiten.

**Tab. 33: Umgelenkte und ihre fachlichen Aktivitäten und Einstellungen
(Angaben in %)**

**Facheinstellung bzw. Fachaktivität
(a) - d))**

Das trifft zu	1 mit erster Studienbewerbung angekommen
1 vollkommen	2 nochmals in demselben Fach beworben
2	3 umgelenkt in ein mich auch interessierendes Fach
3	4 umgelenkt in ein mich wenig interessierendes Fach
4	
5	
6 überhaupt nicht	

a) Vor dem Studium mit inhaltlichen Fragen des Studienfachs beschäftigt

	1+2	3+4	5+6
1	42	39	19
2	56	37	8
3	32	43	23
4	13	30	56

b) Zielsetzung, über das Pensum hinaus zu arbeiten

	1+2	3+4	5+6
1	29	56	15
2	43	45	13
3	26	60	14
4	7	51	43

c) Bei der Studienbewerbung für das Fach entschieden, daß am liebsten studiert werden wollte

	1+2	3+4	5+6
1	70	23	7
2	90	9	1
3	45	40	15
4	27	20	53

Fortsetzung Tab. 33 B. 64

d) Verbundenheit mit dem Studienfach

	1+2	3+4	5+6
1	64	32	4
2	83	15	2
3	47	48	5
4	9	49	42

Die Ergebnisse der ^Tabellen drücken ganz eindeutig folgende Tendenz aus: Studenten, die sich ein weiteres Mal in ihrem Studienfach beworben haben, besitzen im allgemeinen die größte Fachverbundenheit, die sich in starkem Maße auch in fachlichen Aktivitäten vor dem Studium, in Zielsetzungen fachlicher Tätigkeiten für das Studium sowie in einer Reihe positiver Einstellungen zum studierenden Fach ausdrücken. Umgelenkte Studenten haben dabei in der Regel schlechtere Einstellungen, als solche, die ihr gewähltes Fach studieren können. Es gibt jedoch auch eine Reihe von Faktoren, nach denen sich insbesondere die Erstbewerber und die mit Interesse umgelenkten Studenten kaum voneinander unterscheiden; z. B. in der Zielsetzung, über das Pensum hinaus zu arbeiten oder nach den schulischen Leistungen.

Am größten ist die Differenz hinsichtlich der genannten Merkmale zwischen den Umgelenkten mit Interesse und den Umgelenkten, die geringes oder kein Interesse ihrer Studienrichtung entgegen bringen.

Das trifft sowohl auf Faktoren der Leistungsmotivation zu als auch auf Merkmale der Studienfacheinstellung selbst.

Zur eigentlichen Problemgruppe werden also die ohne Interesse in ein Studienfach umgelenkten Studenten.

Es ist kaum Überraschend, daß die ohne Interesse umgelenkten Studenten am wenigsten die Entscheidung zum Studienfach wiederholen würden, doch zum Zeitpunkt des Studienbeginns würden nur 5 % dieser Studenten das Studienfach erneut wählen.

Fast alle Umgelenkten haben sich zu Studienbeginn mit ihrem künftigen Fach noch in keiner Weise identifiziert.

Auch bei den Studenten, die sich nochmals in ihrem Fach beworben hatten ist ein leichtes Absinken bezüglich der fiktiven Entscheidung, erneut das Fach zu wählen, gegenüber der Wahl für das Lieblingsfach, (was bei diesen Studenten uneingeschränkt zutrifft).

Vielleicht etwas unerwartet zeigt sich unter c) ein Zusammenhang, dessen Schärfe das bereits angedeutete Problem der Einstellungsstruktur zum Fach (teilweise auch zum Studium insgesamt) erneut reflektiert. Man sollte annehmen, daß eine Studienbewerbung auch für das Fach erfolgt, wofür sich in hohem Maße interessiert wird. Leider ist das nicht immer der Fall, und es erweist sich, daß die später Umgelenkten sich zu weniger als 50 % überhaupt für ihr liebstes Fach beworben haben. Von den ohne Interesse umgelenkten Studenten behaupten sogar über die Hälfte, die Studienbewerbung erfolgte in keiner Weise in dem Fach, welches sie am liebsten studieren wollten. Es liegt sehr nahe zu behaupten, diese Studenten haben keinerlei Interesse weder für das zu studierende Fach noch für das Studium überhaupt, denn sie sind es, die sich zumeist weder für das Studienfach (Pos. 5+6 70 %) noch für das Studium generell (24 %) erneut entscheiden würden.

Gerade diese letzte Feststellung zum Studium überhaupt und zum Studienfach ist um so problematischer, als daß es sich hier um junge Menschen handelt, die gerade im Begriff sind, den Grundstein für ihren künftigen Beruf zu legen und dafür kein Interesse, ja keinerlei innere Beziehung zu dessen Fachinhalten besitzen. Man kann an anderer Stelle intensiver untersuchen, warum und wie diese Studenten doch zum Studium gekommen sind, und sicher ist es interessant, zu erfahren, wie sie sich im Laufe des Studiums verhalten (falls sie nicht vorzeitig die Hochschule verließen).

Man könnte nun vermuten, daß die umgelenkten Studienanfänger zum größten Teil die schlechtesten schulischen Leistungen haben. Das trifft nicht zu. Nach den Schulzeugnissen gibt es keine bedeutenden Unterschiede zwischen den Gruppen. Anderer-

seits sind außerschulische Aktivitäten von den Umgeleakten nicht öfter, im Gegenteil, sogar ein wenig seltener in Anspruch genommen worden. (Z. B. auch geringsten Fachbuchbesitz; gleichfalls kein stärkeres Interesse an anderen Fachproblemen!)

Die Frage der Studienbewerbung nach den einzelnen Studienrichtungen betrachtet vervollständigt zum größten Teil die dort schon gemachten Aussagen über die Fachaktivität.

Die Studenten der Medizin und der Physik/Chemie sind zu über 90 % in ihren Studienrichtungen, in der sie sich beworben hatten. Bei den Medizinern gibt es mit 15 % den größten Anteil derer, die sich ein weiteres Mal in dieser Studienrichtung beworben hatten und praktisch keinen, der in diese Richtung umgeleak wurde.

Jeder achte von den Lehrer- und Technistudenten sowie den Studenten der Landwirtschaft und MLC/Recht ist mit Interesse in dieses Studienfach umgeleak worden. Die meisten Umgeleakten insgesamt gibt es in den technischen und wirtschaftswissenschaftlichen Richtungen (jeder fünfte!).

Anhand von Tab. 5 ist zu erfahren, welche Fachrichtungen besonders wenig an Bewerbermangel zu klagen haben und in welchen Fachrichtungen verhältnismäßig (bis zu 30 %) umgeleak werden mußten. Die Umlenkung in andere Fachrichtungen stellt teilweise eine Notwendigkeit dar, um gesellschaftspolitische Aufgabenstellungen abzusichern. Da das vorwiegend die kaum attraktiven und wenig angesehenen Fächer betrifft, gilt es diese aufzuwerten und die Differenz im gesellschaftlichen Ansehen verschiedener Fachbereiche generell zu beseitigen. Erste Schritte wurden für die technischen Richtungen, vor allem für die Technologie-Fachrichtungen, unternommen.

Desweiteren ist es unabdingbar eine langfristige Interessenentwicklung - besonders in technischen und ökonomischen Disziplinen - zu gewährleisten.

Tab. 34: Studienbewerbung nach ausgewählten Studien- und Fachrichtungen (Angaben in %)

Sind Sie bei Ihrer ersten Studienbewerbung angekommen?

- 1 ja
- 2 nochmals in demselben Fach beworben
- 3 umgelenkt in ein mich auch interessierendes Fach
- 4 umgelenkt in ein mich wenig interessierendes Fach

	1	2	3	4
<u>Studienrichtungen</u>				
Medizin	84	151	1	0
Physik/Chemie	88	2	8	2
Lehrer	84	2	11	3
MLG/Recht	80	6	131	1
Landwirtschaft	79	7	12	2
Wiwi	80	2	9	9
Technik	78	3	12	7
<u>Fachrichtungsunterschiede bei Lehrerstudenten der PH Potsdam</u>				
Mathe/Physik	97	0	3	0
Chemie/Bio	96	0	4	0
Sport/Geo	93	0	7	0
Deutsch/Gesch	86	5	9	0
Deutsch/Musik	83	0	17	0
Slaw/Angli	79	4	15	3
Gesch/Sport	65	4	261	44
Geo/Mathe	70	0	17	131
Polytechnik	58	4	19	1911
<u>Hochschulunterschiede in den ökonomischen Richtungen</u>				
Wiwi MLU	68	0	14	1811
BWL WPU	67	4	14	151
Wiwi HUB	91	2	5	2
HfÜ Berlin	93	3	3	1

Zusammenfassung

Ziel des Berichts war es, den Platz und die Rolle von Studienfachseinstellungen im Gefüge individueller Handlungshintergründe zu markieren. Es wurden eine Reihe Determinanten auf ihre Wirkungsweise hin untersucht. Von entscheidender die Fachseinstellung beeinflussender Bedeutung sind: Fachaktivität vor dem Studium (im Bes. auch fachgerichtete Freizeitaktivitäten), Fachinteresse, berufspraktische Tätigkeiten (auch Vorpraktika). Die Anregung für das Studienfach seitens der Lehrer, beruflicher Vorbilder oder auch aus den Unterrichtsfächern ist in erster Linie fachrichtungsabhängig. Aber auch der Einfluß auf die Herausbildung einer Fachseinstellung ist nachweisbar.

Es ist notwendig, alle Möglichkeiten einer langfristigen fachorientierten Vorbereitung auf ein künftiges Studium gezielt, umfassend und vor allem komplex zu nutzen;

Angefangen von vielfältigen Anregungen aus dem Schulstoff, über Qualifizierungsmöglichkeiten der Kenntnisse und Fähigkeiten in Arbeitsgemeinschaften und Zirkeln (insbesondere auch innerhalb der Schule),

über eine gezielte Förderung fachinteressierter Schüler (Befähigte, Talente),

bis zu verstärkter hochschulpropagandistischer Tätigkeit in den Schulen (je nach Altersgruppe differenziert),

bis zu den Möglichkeiten, für alle Studenten qualitativ hohe vorpraktische (berufspraktische) Tätigkeiten zu sichern!

(Hier muß auch auf die Einheit von praktischen und theoretischen Kenntnissen und Fähigkeiten^u in der Vorbereitung großer Wert gelegt werden. Das betrifft insbesondere die Studenten der Landwirtschaft.)

Fach- und Berufsinteresse müssen langfristig, kontinuierlich mit wachsenden Anforderungen an die Persönlichkeit entwickelt werden, sollen sie entscheidend die Einstellungen zum Studienfach wie zum Beruf bestimmen.

In diesem komplizierten Formierungsprozeß spielen gerade die Eltern, Lehrer und Bekannte, also Menschen, mit denen der künftige Student meist täglich Kontakte hat, eine herausragende Rolle.

Im Grunde geht es darum, breite Möglichkeiten zur Interessenherausbildung für alle Jugendliche zu gewährleisten. Das schließt eine verstärkte gemeinsame Bemühung von Pädagogen aller Ausbildungsstufen ein.

Ansatzpunkte für die nächsten Untersuchungen sind folgende Fragestellungen:

Wie verändern sich die Einstellungen zum Studienfach (und zum Beruf)? Wie entwickelt sich die Verbundenheit, das Interesse und die Fachaktivität?

Welche Unterschiede gibt es bezüglich der Zielsetzungen im Vergleich mit dem Realverhalten der Studenten?

Welchen Entwicklungsweg nehmen die "Problem"gruppen?

Das sind für die nächsten Etappen die wichtigsten Fragen im Rahmen des Themas.